Bg. c. 113. F. H.
Riegler ~~V. 113.~~

Michael Joseph Riegler's

Biographie.

Gezeichnet

von

Dr. A. Steinam.

Heilbronn am N. und Rothenburg ob der T.
bey Johann Daniel Claß.
1826.

Biographie

des

Michael Joseph Riegler,

Königlichen Würtembergischen Pfarrers zu Markelsheim
an der Tauber, Kämmerers und Schul-Inspektors
des Kapitels Mergentheim.

Von

Anton Steinam,

Doctor der Philosophie, Definitor und Pfarrer zu Poppenhausen
im Großherzogthum Baden, Amts Gerlachsheim.

AMICIS [illegible] JH.

Heilbronn am N. und Rothenburg ob der T.
bey Johann Daniel Claß.
1826.

„Der weise Mann belehrt sein Volk, und die Früchte seiner Einsicht sind bleibend. Der Weise erwirbt bey seinem Volke ewigen Ruhm, und unsterblich ist sein Name."

Sir. 37, 26. 29.

Vorbemerkung.

„Lasset uns berühmte Männer singen! Bey ihren Zeitgenossen standen sie in Ehren, und waren gute Menschen, deren Tugenden man nicht vergißt.“ *) So schrieb der weise Mann, pries große Männer der jüdischen Nation nach ihren vorzüglichen Thaten für das Wohl des Volkes, und stiftete ein ruhmwürdiges Andenken ihrem Namen, der durch Menschenalter fortlebt.

Dieses Wort und Beispiel, der Antrieb aus Freundschaft, der Wunsch vieler Verehrer leiteten mich, einem treuen Diener des Herrn, der hienieden nicht mehr wandelt und wirkt, ein Denkmal, welches er vor Gott und Menschen mit allem Rechte verdient, zu stiften.

Das geehrte Publikum erwarte aber nicht, ein vollständiges Gemälde des Verewigten hier zu finden. Meine Feder ist zu schwach, dieses darzustellen. Wer das Glück genoß, ihn im Leben durch Verbindung näher zu kennen, dem ist jede Zeichnung seines Charakters mangelhaft und ungenügend; doch wird Ihnen nicht unwerth seyn, in der Zusammen-

*) Sir. 44.

stellung seiner Lebensperioden ihn zu schauen, wer er war, und wie er wirkte. Dem geehrten Leser, der ihn nicht persönlich kannte, mögen diese Linien dienen, daraus nach ihrer Denk- und Einbildungskraft das Bild seiner sittlichen Güte sich selbst zu entwerfen.

Nebst meiner erfreulichen Kenntniß, die ich von meinem nun verklärten Freunde habe, beehrten mich dessen würdiger Bruder, der Herr Georg Riegler, Doctor und Professor der Theologie am Königl. Bayrischen Lyceum zu Bamberg, ein durch seine theologischen Schriften im In- und Auslande rühmlichst bekañter Gelehrter mit nöthigen Beiträgen, und damit auch andere Verehrer von ihm, die seit mehreren Jahren mit ihm in naher Verbindung standen. — Verbindlicher Dank sey Ihnen für die gütigen Daten, wodurch ich in Stand gesetzt worden, die Biographie mehr im Zusammenhange, bestimmter und ausgedehnter dem Publikum zu übergeben, und dem Verdienste das ehrenvollere Lob niederzuschreiben.

Der Verfasser,
des Verblichenen Freund.

Inhalt.

I.

Michael Joseph Riegler's Leben in der Zeitfolge.

§.		Seite
1.	Riegler, Kind und Knabe	1
2.	— Jüngling und Gymnasiast	2
3.	— Philosoph	4
4.	— Theolog und Seminarist	5
5.	— Kaplan	8
6.	— Präfect und Professor	10
7.	— Director	14
8.	— Pfarrer	17
	a. Volkslehrer,	17
	b. Beichtvater	24
	c. Diener und Pfleger der Kranken	25
	d. Eiferer für das Haus Gottes	27
	e. Schulfreund	29
9.	— Kapitels-Kämmerer	31
10.	— — Schuleninspektor	32
11.	— — Dekanatsverweser	34
12.	— Ausharren auf der Pfarrey	35

II.

Häusliches Leben . . . 41

III.

Tödtliche Krankheit . . . 51

IV.

Charakter.

Grundcharakter — Frömmigkeit gegen Gott 63

Zweige derselben:

a. Eifer und Treue in der Pflichterfüllung 64
b. Reinheit und Zartheit des Gewissens 64
c. Reinigkeit im Herzen, Sinn und Wandel 65
d. Demuth und Genügsamkeit 66
e. Innigste Abhängigkeit von Gott 66
f. Eifer für Gott und Jesus 68
g. Liebe und Uebung des Gebetes 69
h. Ergebenheit und Gehorsam gegen Kirche und Staat . 70
i. Menschenfreundlichkeit 71
k. Menschenliebe 73
l. Gerechtigkeit und Ehrlichkeit 76
m. Auferbauliches Beispiel für Andere 77
n. Modestie im Aeußern 78

V.

Menschliche Schwachheit 83

I.

Michael Joseph Riegler's Leben in der Zeitfolge.

„Kostbar in des Herrn Augen ist der Tod seiner Geliebten.“
„Des Gerechten Nachruhm wird ewig seyn.“

Psal. 115, 15. und 111, 6.

§. 1.

Riegler, Kind und Knabe.

Er war im Jahre 1771 den 12ten Junius zu Höchstadt an der Aisch geboren. Dieses Landstädtchen gehörte vormals im Betreffe des Gebietes zum Fürstbisthume Bamberg, in Hinsicht der Diöcese zu Würzburg; gehört jetzt zum Landgerichte Höchstadt im Obermainkreise des Königreichs Bayern, und zur erzbischöflichen Diöcese Bamberg, und liegt fünf Stunden südlich von Bamberg.

Seine Eltern, bürgerlichen Standes, wandelten in christlicher Einfalt und Furcht des Herrn; und dadurch war ihre sorgfältigste Angelegenheit, ihr liebes Kind in aller Gottesfurcht zu erziehen, und sie sogleich in den ersten Jahren ihm einzuflössen. Mit innigstem Vertrauen beteten sie oft zu Gott um dessen Wohl, redeten auch nicht selten zu ihm, vom allgegenwärtigen Gott, dem allgütigen Vater und gerechten Herrn, und gewöhnten durch diese fromme Maxime ihn zur kindlichen Frömmigkeit. Aber eben Kraft dieser Uebung legten sie in das empfängliche Herz des kleinen Michaels Josephs den tiefen Grund zu jener Religiösität und besonderer Gewissenszartheit, welche ihn im ganzen Leben hindurch in allen seinen Gesinnungen und Handlungen beherrschte und leitete.

In seinem Geburtsorte besuchte er zuerst die deutsche Schule; dann ward er in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache von dem damaligen Schulrector unterrichtet. Während diesen Jahren ließ er schon durch seinen

braven kindlichen Sinn, durch seine Biegsamkeit und ungezwungene Folgsamkeit, durch pünktlichen Gehorsam und seine Lernfähigkeit, die gute Anlage seines Geistes und Gemüthes, zur Freude der Lehrer und zur Hoffnung der Eltern wahrnehmen.

Auf diesen vielversprechenden Anschein fragten damals schon jene, wie diese, im Stillen: „Was wird aus dem Knaben werden?"

§. 2.

R., Jüngling und Gymnasiast.

In den Elementarlehren des Lateins machte er schnelle und gründliche Fortschritte, so daß er befähiget war, schon nach seinem zurückgelegten zwölften Jahre, die höhere lateinische Schule zu beziehen. Wie aber einst der fromme Tobias seinem Sohne,*) so legten die klugen Eltern dem abreisenden jungen Studenten die sehr heilsamen Lehren und Ermahnungen als Grundfeste nochmal mit Nachdruck in sein weiches Herz: „Gott zu fürchten, nie in eine Sünde zu willigen, sich vor jeder Unkeuschheit zu hüten, die Hoffart nie in seinem Herzen herrschen zu lassen, die Gebote des Herrn gewissenhaft zu befolgen, Gott allzeit zu bitten, daß er seine Wege leite." — Solche fromme Einwirkungen unter dem Beistande Gottes konnten im empfänglichen Gemüthe nicht fruchtlos abprellen. Gerüstet mit solchen Schutzwaffen gegen die Gefahren der Sittlichkeit unerfahrner Jünglinge ausser dem väterlichen Hause, empfohlen seinem Schutzgeiste von den sorgfältigen Eltern, in vertrauenvollem Gebete, bezog er**)

---

*) Tob. 4.

**) Möchten Alle, die aus dem Hause der Eltern in die Fremde wandern, um zu studiren, ein Handwerk zu lernen, zu dienen, Soldaten zu werden, oder aus welcher Bestimmung immer, möchten alle diese Leute mit solchem Reisegepäcke

im November 1783 mit bester Empfehlung das Gymnasium zu Bamberg.

Er besuchte vom Nov. 1783/4 unter dem Professor Jos. Steuglein die zweite, — 1784/5 unter dem Professor Röschlaub die dritte, — 1785/6 unter dem Professor Aschenbrenner die vierte, — 1786/7 unter demselben die fünfte Gymnasial-Klasse.

Seine Eltern sorgten dafür, daß er als Kostgänger in das Marianische Studentenhaus*) aufgenommen wurde, in welchem er unter den Lehrern und Vorstehern Seuberth und Daum stand.

In den vier Jahren, binnen welchen er die Gymnasialklassen besuchte, war er ein Musterbild des unermüdlichen Fleißes, der Ordnungsliebe, Gelehrigkeit und guten Sitten. Er behauptete in den vier Klassen immer die ersten Plätze. — Für alles Gute war sein Gemüth offen, empfänglich und es mit Feinheit empfindend. Diese löblichen Eigenschaften, besonders auch seine Eingezogenheit, der Abdruck seines gutgeordneten Innern erwarben ihm die vorzügliche Liebe seiner Lehrer. — Gegen seine Mitschüler, die seinen Umgang gern suchten, war er, ohngeachtet seines munteren Temperaments, bescheiden, höflich, affabel, wohlwollend und dienstfertig.

Die Freistunden widmete der gern und stets geschäftige

---

versehen werden! Schwer würden sie nicht daran tragen, aber es würde ihnen ein starker Schild seyn, ihre sittliche Güte zu schützen, eine Rüstung, den Anfällen des Bösen in der Welt zu widerstehen.

*) Hospitium Marianum, d. h. ein Erziehungshaus für arme, brave, talentvolle Söhne des platten Landes, welche während des Gymnasiums-Kurses entweder unentgeldlich oder gegen geringe Entschädigung, Kost, Wohnung und Unterricht ausser der Schule, — so wie auch vermögendere Studenten, theils als halbe, theils als ganze Kostgänger, gegen eine sehr billige Bezahlung den Genuß obiger Bedürfnisse erhielten.

Jüngling der Erlernung des musikalischen Gesanges und Harfenspieles. In der Zeitfolge erwarb er sich darin durch fortgesetzte Uebung mehr, als gemeine Geschicklichkeiten, die ihm zur Erheiterung des Geistes und Gemüthes dienten, und Andern Vergnügen gewährten.

§. 3.

R., Philosoph.

Nach dem Schlusse der fünften Klasse des Gymnasiums ging der Jüngling der besten Hoffnung, versehen mit den schönsten Zeugnissen über seine Fähigkeiten und Sitten, im Jahre 1787 ebenfalls zu Bamberg in den Hörsal der Philosophie. War er in den vorhergehenden öffentlichen Schulen in jedem Fache eminent; so wich er in der jetzigen Lernbahne von seiner lobwürdigen Angewöhnung nicht eine Linie ab; vielmehr trieb ihn der Drang, sich durch höhere Wissenschaften fortzubilden, zur steten eifervollen Thätigkeit.

Während dem zweijährigen philosophischen Kurse gewann er, wie vorher, durch seinen regsamsten Fleiß, seine fromme und reine Sitten das Herz seiner Lehrer — Reuder und Jakobs. Seine stets männliche Ernsthaftigkeit, wodurch er sich in diesen Jugendjahren ganz eigenst auszeichnete, sein durchaus solides Wesen und Betragen, war für ihn ein offener und allgemeiner Empfehlungsbrief. Auf seinem heiteren und einnehmenden Angesichte blühete die Farbe der vollen Gesundheit; aber auf ihm strahlte auch seine Schamröthe, die Zeugin der Unschuld, die Wächterin der Seelenreinheit, wodurch er Kennern des inneren Menschen die gänzliche Zuneigung und Liebe abgewann, ohne sie zu suchen. Ihnen war er der unschuldlächelnde Joseph. „Schnell folgt auf den Blitz der Donner; so folgt werthe Gunst auf erröthende Sittsamkeit.“*)

---

*) Sirach. 32, 14.

Unter der Deutung des Sprichwortes im guten Sinne: „Was ein Dorn werden will, das spitzet sich bey Zeit," sahen seine Lehrer aus den hervorstechenden Gaben des Geistes, der aufgeweckt, schnell fassend und eindringend war, — aus den edlen Anlagen des Gemüthes, welches sich vor Jedermann in Einfalt, Aufrichtigkeit und Güte entfaltete, im wahrsagenden Blicke vor, daß aus ihm nicht nur ein sehr wissenschaftlicher und brauchbarer, sondern auch ein überaus sittlich guter Mann werden würde.

Der talentvolle Jüngling widmete sich jedem Lehrgegenstande mit gleichem Eifer, und machte unter dem Studium der Philosophie gegründeten und so vorzüglichen Fortgang in allen Theilen dieser Wissenschaft, daß er am Ende des Schuljahrs, sowohl im Jahre 1788 in der ersten, als 1789 in der zweiten philosophischen Klasse, zur Belohnung seines Verdienstes nach der damaligen Einrichtung unter die Primatisten eingereiht wurde.

In der hierauf bestandenen Defension, um die Würde des philosophischen Licentiates nach damaliger Sitte zu erhalten, entfaltete er zu seinem öffentlichen Ruhme den Scharfsinn und die Beurtheilungskraft seines Geistes in der gründlichen und richtigen Beantwortung der gemachten Einwürfe, so wie auch die Gabe und Geschicklichkeit, in der lateinischen Sprache schulgerecht und mit Gewandheit sich auszudrücken.

§. 4.

R., Theolog und Seminarist.

Nach diesem nahete sich der Zeitpunkt einer Standeswahl, die ihn jedoch weder lange Zeit, noch anstrengende Berathschlagung kostete. Die häusliche Erziehung, seine fromme bisherige Lebensweise und gemüthlichen Anlagen erweckten in ihm die vorwiegende Neigung zum Priesterstande, und ohne alles Hin= und Herschwanken war die Wahl des Klericalstandes von ihm beschlossen. Zu diesem Zwecke fing er dann nach seinem vollendeten achtzehnten Jahre im

November 1789 zu Würzburg die Theologie zu studieren. Dieses setzte er bis zum Jahre 1790 fort, wo er d. 10. November Kraft eines Vorrechtes durch die philosophische Licentiats-Würde freye Aufnahme im dortigen geistlichen Seminar zum guten Hirten erhalten hat.

Vorher schon aus eigenem Antriebe gewohnt, durch Fleiß und Eifer in Erwerbung nöthiger und nützlicher Kenntnisse, durch Gehorsam und Sittlichkeit sich zu bewähren, so unterzog er sich jetzt um so williger den Regeln des geistlichen Erziehungshauses, hielt sich streng an die vorgeschriebene Tagesordnung, und empfahl sich allgemein durch sein musterhaftes Betragen. In sich überzeugt, alle Weisheit komme vom Herrn, und er werde sie auch nicht erhalten, wenn Gott sie ihm nicht verleihe, flehete er stets gleich dem nach Weisheit durstenden Salomon, Gott wolle sie ihm von oben herabsenden, daß sie mit ihm arbeite, und er erkenne, was ihm gefällig ist.*) In allen theologischen Wissenschaften und Vorübungen zur Seelensorge befähigte er sich nach der Anlage seines Geistes, zwar mit Leichtigkeit, aber doch gründlich und zum großen Nutzen sowohl für sich, als für Alle, an welchen er sie einst anwenden sollte.

Er studirte die Theologie vom Jahre 1789 bis 1793 unter den Professoren Berg, Feder, Roßhirt, Oberthür, Onymus, — Pädagogik, Aesthetik, Homiletik unter dem Prof. Andres, — Reichs- und Welt-Geschichte unter dem Prof. Bönike, — das Kirchenrecht unter dem Prof. Gregel.

Nach Vollendung des theologischen Studiums hatte er das kanonische Alter, das zur Priesterweihe erfordert wird, noch nicht erreicht. Er benutzte also in der Zwischenzeit die schöne Gelegenheit, auf der Universität zu Würzburg, die Rechtswissenschaft zu hören, deren Besitz ihm in der Zukunft wichtige Dienste leistete, und wodurch er auch Vielen nicht geringen Nutzen schaffte.

---

*) Weish. 10.

Die juridischen Kollegien besuchte er vom Jahre 1792 bis 1795 unter den Professoren: Haus, Kleinschrod, Samhaber, Schneid.

Bey allem Reichthume von Kenntnissen blieb er stets frey von unordentlicher Selbstachtung, Ruhmredigkeit, eitler Anmaßung, und Verachtung Anderer, die ihm an Geistesgaben und Kenntnißen nachstanden. Vielmehr war er gegen seine Mitalumnen allzeit bescheiden, gefällig, dienstfertig, und menschenfreundlich. Dieses Betragen leitete und bildete er aus einem seiner Lieblings-Grundsätze: „Thu Keinem etwas, was du wünschest daß er dir nicht thun solle;*) thu Andern, was du mit Vernunft und Billigkeit willst, daß sie dir thun sollen." **)

Solche liebevolle Gesinnungen und Eigenschaften mußten wohlgefallen, und die Zuneigung des Alumnates ihm verschaffen. Vordersamst schenkten ihm die Obern des Hauses, Regens Dr. Leibes, Subregens Dr. Zirkel, ihre besondere Achtung, und beschlossen mit aller Wahrscheinlichkeit aus der guten Blüthe dieses Rebzweiges, er — sich festhaltend am wahren Rebstocke — werde viele und herrliche Früchte zur Zeit bringen.***) Wie sie aber keinem Unwürdigen ihre Schätzung schenkten; so irrte auch ihr vorhersehender Geist nicht.

Im Jahre 1795 kam zu seiner Geistes-Reife auch die physische. Im ersten Quartale dieses Jahrs den 4ten April wurde seine Sehnsucht nach der Priesterweihe befriediget, und er erhielt die Würde, aber auch die Bürde eines Dieners der Geheimniße Christus.

Am 15ten April verrichtete er das erste heilige Meßopfer zu Würzburg unter dem Beistande seines Taufpathen, des Geheimen-Geistlichen Rathes Mangold, der vormals Hilfspriester zu Höchstadt war.

---

*) Tob. 4, 16.
**) Matth. 7, 12.
***) Joh. 15, 5.

Am 9ten April erhielt er die erste Approbation. — Bald versetzt in den Weinberg des Herrn schlug er wie ein angenehmer Weinstock aus, und seine Blüthen brachten prächtige und reife Früchte."*)

§. 5.

N., Kaplan.**)

Zum ersten öffentlichen Wirkungskreise in der Seelensorge wurde ihm am 13ten April jenes Jahres die Kaplaney zu Kitzingen, vier Stunden oberhalb Würzburg angewiesen. Durch gelehrte, sittliche und kirchliche Bildung vorgeübt, betrat er sogleich diese Station, wie ein Held seine Laufbahn, mit Freude.

Um in der Pfarrgemeinde mit Nutzen mitzuwirken, war sein erstes Bemühen, ihr Gutes sowohl, als ihre Fehler, Gebrechen und Seelenbedürfnisse kennen zu lernen. Nach dieser Kenntniß richtete er dann mit Geschicklichkeit alle seine Einwirkungen ein. Jede Belehrung und Mahnung sprach er immer aus der Fülle seines Herzens; so ging sie dann auch zum Herzen, und verfehlte ihre Wirkung nicht. Das Gute, welches er lehrte, bekräftigte er stets mit seinen auferbaulichen Sitten, und ließ seine Frömmigkeit allenthalben, besonders bey Verrichtung seiner Amtsdienste offen und erbauend in das Aug der Anwesenden strahlen. Alles, was er sprach und that, geschah aus Wohlwollen, mit Aufrichtigkeit, Eifer und Güte. Jeden Rath und Trost ertheilte er mit Theilnahme und Ernste. Auf solches liebevolle Benehmen konnte es gar nicht fehlen, daß er bey der Pfarrgemeinde sowohl in der Stadt Kitzingen, als in seinen zweien Filialen, Hochachtung, Zutrauen und Ergebenheit sich verdiente.

Seine feine Lebensmaniere und geschmeidige Fügung in die häusliche Ordnung, seine ihm eigenthümliche Freundlichkeit, Geselligkeit und Dienstfertigkeit machten ihn im

*) Sir. 24, 23.

**) In Würtemberg soviel, als Vicarius.

Hause seines Pfarrers Ludwig, sowie bey allen, mit welchen er in Verbindung kam, sehr beliebt. — Täglich widmete er dem fortbildenden Studium jene Zeit, die ihm die Dienstgeschäfte gestatteten. Zur Zerstreuung und Erholung dienten ihm die Uebungen im geometrischen Fache und Zeichnen, sein Harfenspiel begleitet mit Musik-Gesange, oder einem frommen Liede, wodurch er manche Ohren sehr angenehm ergötzte, in manchen Herzen sanfte Gefühle erweckte. Er war gar kein Freund von leeren, zeitfressenden und eiteln gesellschaftlichen Zusammenkünften. Zum Besuche und zur erheiternden nützlichen Unterhaltung hatte er sich nur ein einziges ansehnliches, solides, und durch das geistige Band der Gevatterschaft verwandtes Haus des Stadtrathes und Handelsmannes H. Christ. Schnauß ausgewählt, worin Vater, Mutter, eine erwachsene und eine kleine Tochter, sich allgemein als eine gute, ehrliche stille und fromme Familie empfahlen.

In jenem Zeitlaufe geschah es, daß einige der jungen Geistlichen vom Schwindel einer Zeitphilosophie ergriffen wurden; Riegler war aber in den Grundsätzen der wahren Philosophie und in den Lehren der Theologie so gründlich befestiget, daß jenes Meteor seinen Geist nicht berücken konnte. Zwar kannte er gar wohl das Wesen und Treiben jenes Zeitgeistes, allein nur um sich desto reiner vor ihm zu verwahren, und ihn, wo es Noth war, zu beschwichtigen. Die Lehre Paulus an seinen Timotheus: „Kämpfe einen edlen Kampf, bewahre den Glauben und ein gutes Gewissen"*) war seine Richtschnur.— Im Jahre 1797 den 11ten October wurde er als Feldkaplan zu einer Division des Landsturmes des Kizinger Umkreises von der fürstbischöflichen Regierung bestimmt; aber das Ausrücken ins Feld unterblieb.

*) 1 Tim. 1, 18. 19.

§. 6.

R., Präfect.

Die edlen und schönen Eigenschaften des vor vielen seines Standes ausgebildeten Mannes waren in Würzburg in achtungsvollem Andenken — besonders beim Fürstbischofe Georg Karl, beim Weihbischofe Dr. Fahrmann, bey den Regenten des geistl. Seminars Dr. Leibes und Dr. Zirkel, und bey dem Regens des adeligen Seminars, Dr. Straßberger, — noch zu lebend, als daß er auf einer landstädtlichen Kaplaney lange harren durfte. Das Licht sollte auf höhere Leuchter gestellt werden, auf daß es recht vielen leuchten und nützen möge.

Ungehoffter und ungesuchter Weise ward er am 11ten November des Jahres 1797 mit dem Rufe zum Präfecten in dem adelichen Seminar,*) d. i. im Erziehungshause junger Edelleute, in der Hauptstadt beehrt. Daran erkannte er den Wink der leitenden göttlichen Vorsehung, und unterzog sich diesem, in sich nicht unschwierigen und kritischen Posten im Vertrauen auf Gottes Beistand und Leitung.

Das übertragene Bildungsgeschäft adelicher Jünglinge von verschiedenem Alter begann er nicht geradezu und platthin, sondern nach einem systematischen Plane, den er nach den sittlichen Grundsätzen, wornach er erzogen worden, — und nach Maximen, die er aus den besten Erziehungsschriften sammelte, und aus eigenem Nachdenken schöpfte. Seine Zöglinge hielt er mit allem Ernste zur Be-

*) Alle Jahre waren gewöhnlich 24 adeliche Jünglinge in diesem Seminar, das in Museen und Dormitorien eingetheilt war. Sie hatten allda 5 — 6 Jahre zu bleiben, und das öffentliche Gymnasium während dieser Zeit zu besuchen. Dem Seminarium stand ein Regens vor, der die Oekonomie und die Leitung des Ganzen zu besorgen hatte. Nebst ihm waren 4 Präfecten allda, welchen, so zu sagen, als Hofmeistern das Geschäft des Unterrichtes und der Aufsicht über die Sitten aufgegeben war.

obachtung der Hausgesetze, zur Ordnung, Verträglichkeit und Eintracht — unter sich an. Seine Belehrungen über Religion und gute Sitten waren ganz durchdacht, und gingen mit Wärme aus dem Herzen in die jugendlichen Seelen ein. Mit Nachdruck warnte er die Unerfahrnen vor Irrthümern und Abwegen. Seine Eleven ermunterte er immer, sich den wahren adelichen Sinn, hohen, geraden und festen Character, der ihnen in ihrem Stande durchaus nothwendig sey, eigen zu machen. Stets prägte er ihnen ein, der Adel liege nicht im äusserlichen Prunke und in zufälligen Dingen; einzig bestehe der wahre Adel, die Ehre und der Ruhm des Menschen, besonders eines jeden im höheren Stande, in seiner Sittlichkeit, in Auszeichnung durch Weisheit, Tugend und guten Sitten. *) — Er behandelte sie mit Strenge und Milde, machte unter ihnen keinen partheyischen Unterschied, lobte das, was zu loben war, um das Ehrgefühl zu wecken, und die Liebe zum Guten anzufeuern; er tadelte das, was er tadelnswürdig fand. War er nach Erforderniß auch gegen jugendliche Fehler des Leichtsinnes und der Uebereilung väterlich, doch mit Klugheit nachsichtig; so züchtigte er ohne Rücksicht mit scharf eindringenden Worten, auch im nöthigen Falle mit Strafmitteln unsittliche Fehler, z. B. Lügen, Verstellung, böse Launen, Beschädigungen. — Sein Wort prellte nicht ab, vielmehr drang es ein, ohne zu beleidigen und es blieb nicht ohne Frucht. Gern gestattete der kluge Bildner dieser anvertrauten Jugend die nöthigen Erheiterungsstunden und anständige Ergötzungen. Durchaus bewieß er sein väterliches Herz gegen sie, welches bey aller seiner Aufsicht und Einwirkung einzig ihr wahres Wohl bezwecke.

Was war der Erfolg? — Wo Liebe ausgeht, da geht Liebe ein. Die Zöglinge hegten gegen ihn Ehrfurcht, schenkten ihm alle Zuneigung und Anhänglichkeit, ja Man-

---

*) Sir, 10, 23, 24.

che von ihnen offene Freundschaft. Einige derselben sprechen noch mit dankbarem Gemüthe für dessen humane, ehrfeine, liebreiche und im eigentlichen Sinne adeliche Behandlung.*) Dafür zollten ihm ebenfalls die Eltern jener Jugend ehrende Erkenntlichkeit, hohe Achtung, alles Zutrauen und verbindlichen Dank.

Während des Präfectur-Amtes ward er auch mehrere Jahre Präses (Vorsteher) des jungen Gesellen-Institutes, welches einen sehr zweckmäßigen Gottesdienst in der Kirche des Bürgerspitales zum hl. Geiste zu Würzburg unterhielt. Er hielt nebst den sonn- und festtäglichen Reden vor diesem Vereine, in verschiedenen Kirchen der Hauptstadt viele Ehrenpredigten, obgleich der doppelte Dienst wenig Zeit zu solchen ausserordentlichen Vorträgen ihm gestattete. Augen- und Ohrenzeugen aus jener Zeit versicherten mit Theilnahme, daß man ihn gern auf der hl. Bühne sah und hörte; denn er, bekannten sie, stand mit frommem Anstande allda, — seine Stimme war helltönend, sanft und angenehm; — aus Mienen und Geberden, aus der Lebhaftigkeit des Vortrages, aus der Kraft des Ausdruckes ging das Zeugniß hervor, daß diese Ueberzeugung von den Lehren, die er vortrug, in seinem Innern gelegen. Geschickte Anordnung des Ganzen, Deutlichkeit und Salbung herrschte durchaus in seinen Kanzelreden. Dadurch gewann er sich Aufmerksamkeit, Beifall und Hochachtung der Zuhörer. In empfänglichen Gemüthern werden gewiß gute Eindrücke nicht ohne Frucht geblieben seyn. „Gottes Wort wird nicht leer zurückkommen."**)

---

*) Unter diesen Edlen sind z. B. Freiherr von Gobel, königl. Bayer. Appellations-Gerichts-Rath in Amberg. — Freiherr von Reding, königl. Bayer. Kämmerer, und Appell.-Gerichts-Rath zu Straubing, — Freiherr von Soden, königl. Würtembergischer Kammerherr, und Vice-Director des königl. katholischen Kirchenraths zu Stuttgart.

**) Isai. 55, 11.

Während der Präfecturperiode entfaltete er so treffliche Anlagen zur Bildung Anderer, daß er ohne sein Vorwissen mit dem Antrage der wichtigen Stelle der Subregentie im geistlichen Seminar zu Würzburg beehrt worden; allein er lehnte diesen Ruf von sich, jedoch

Im Jahre 1799 den 5ten October erhielt er zu seiner Präfectur die Bestimmung zu einer Professür in der philosophischen Klasse. Ein Beweis, daß er vorher als Bildner der adelichen Jugend, und wie als Kanzelredner, so nun auf dem Lehrkatheder gleich brauchbarer Mann gewesen. Während der Professur las er philosophische Geschichte, und erklärte die Abhandlungen von den Pflichten von Cicero nach der Uebersetzung von Garve. Diese Beschäftigung veranlaßte in ihm für die römischen Philosophen und Aristoteles eine besondere Vorliebe, die zeitlebens in ihm fortlebte.

Aus dem Zeitraume der Präfectur will ich einen sonst seltenen, schönen Zeitvertreib berühren, der ihm zur Erheiterung des Geistes und Gemüthes diente, Andern angenehm und zugleich nützlich war. Um nämlich die Studenten zu Höchstadt und in der Umgebung während der Ferienzeit gut zu beschäftigen, angemessen zu unterhalten, und zugleich zu belehren, veranstaltete er, daß sie zweimal theatralische Vorstellungen aufführten, z. B. Hamlet (unter Modifikationen), Menschenhaß und Reue. Ihm war es so recht eigentliche Liebhaberey, das ganze Unternehmen zu leiten, und für das Nöthige zu sorgen. Innigst freuete er sich bey dieser Geschäftigkeit, andern ein unschuldiges Vergnügen zu schaffen. Die Aufführung wurde aus der Umgegend häufig besucht, und mit allem Beifalle gewürdiget. — Eine andere nützliche und angenehme Beschäftigung während den Ferien war es ihm auch, Sonnenuhren zu verfertigen.

§. 7.

N., Director.

Der gute Ruf von seinen edlen Geistes- und Gemüths-Gaben erhöhete und verbreitete sich immer mehr, und seiner Verdienste wegen wurde er im Jahre 1801 den 28ten Dezember zum Director im adelichen Damenstift zur heil. Anna in Würzburg ernannt. Auf dieser erhabenen Stelle, erst im dreißigsten Lebensjahre hielt er sich vordersamst streng an die Lehre, welche der heil. Paulus seinem jungen Sohne Timotheus gegeben: „Gieb Niemanden Gelegenheit, dich wegen deiner Jugend zu verachten; sey vielmehr den Gläubigen das Muster in der Lehre, im Wandel und Glauben, in der Liebe und Reinigkeit." *)

Das Geschäft dieses Directorates bestand darin: die Aufsicht über die Kirche, besonders hinsichtlich der Altarkleider und des Wachses zu führen; — seine ihm in der Stiftskirche zu lesende heil. Messen genau zu verrichten; — Früh und Mittag im Chor gegenwärtig zu seyn, und allda das Brevier in gehöriger Ordnung mit den Damen zu beten, auf die Gegenwärtigen ein wachsames Aug zu heften; — auf die Moralität der Stiftsglieder genau zu sehen; — alle verdächtig scheinende Besuche männlichen oder weiblichen Geschlechts der Frau Abtissin zur Ergreifung weiterer Maaßregeln anzuzeigen; — sich Abends beim Thorschließen die Schlüssel in sein Zimmer abgeben, und früh beim Oeffnen wieder solche aus demselben abholen zu lassen; — zu beobachten, ob alle Dienstboten zu Hause sind, und sich genau zu erkundigen, ob dieselben sich alle Tage bey der Abendandacht gehörig einfinden; — bey entstehenden häuslichen Streitigkeiten zwischen den Dienstboten den Vermittler zu machen; — genaue Sorge über das Betragen der Dienstboten, und ge-

*) Tim. 4, 12.

naue Aufsicht auf das Essen und den Keller zu gebrauchen. — Alles dieses besorgte er auf das Gewissenhafteste.

Während der Directoriums-Führung geschah es, daß er im Jahre 1803 in der großen akedemischen Kirche zum heil. Michael die Fastenpredigten wegen vorgefallener Hinderniße für den Professor Dr. Mich. Feder, der sie zu halten hatte, vorgetragen hat. Fast in gleicher Zeit wollte der letzte Fürstbischof zu Würzburg und Herzog in Franken, Georg Karl von Hechenbach seine geistigen Uebungen in der Kirche des geistlichen Seminariums vornehmen. Von den zween Männern, welche die üblichen Predigten halten sollten, erkrankte der eine.*) Der dienstfertige und stets rüstige Aushülfeprediger wurde darum ersucht, und hielt vier Tage hindurch, jeden Tag eine Rede. Bey seiner vorzüglichen Gabe, von der Kanzel herab, Verstand, Willen und Herz der Zuhörer in Anspruch zu nehmen, erndete der Redner durch das Kraft- Würde- und Gefühlvolle seiner Vorträge, durch das Eingreifende in seinen Affecten, den Beifall des bischöflichen Oberhirten, und durch die Entfaltung seines gut geordneten Geistes und Gemüthes in angenehm ansprechender Form und Darstellung dessen besondere Gunst.

Im Frühlinge des Jahres 1803, in welchem das scharfe und breite Schwerdt der Säcularisation so viele uralten Anstalten zernichtete, und das fatale Scheidewasser der Auflösung so viele gemeinnützigen kirchlichen Stiftungen gleich einer Flut überschwemmte, traf dieses harte Loos auch das Damenstift, sowie auch das adeliche Seminar; und mit dieser Auflösung zerfiel der Posten eines wirklichen Directors.

---

*) Diese zween bestimmten Redner waren: 1) der damalige Subregens des geistl. Semin. Dr. Hubert, nun Domkapitular und Dompfarrer in der Stadt Würzburg; auf dessen Erkrankung Riegler als Redner die Ehre hatte, vor dem Fürstbischofe, dessen Stelle zu vertreten. — 2) Der andere war Förtsch — sel. And. — Kaplan im Julius-Spital.

Noch war Riegler zwar damals activer Professor, jedoch mit einer geringen Gratification, — und hatte als Damenstiftsdirector seine, jedoch sehr geringe Pension; allein er wollte kein müßiger Exdirector, kein geschäftsloser Pensionist, kein träger Quiescent seyn. Dieß war mit seiner stets geübten Thätigkeit, bey seinem Drange, Gutes zu wirken, in seinem kraftvollen Alter unvereinbar. Das Brod, von welchem er fernerhin leben sollte, wollte er verdienen.

Der Fürstbischof wollte diesen seinen Liebling, um ihn in der Stadt Würzburg zu behalten, zum Vikariatsrathe ernennen; allein er lenkte die zugedachte Gnade dankbar von sich ab, und faßte den Entschluß, von nun an in der Seelensorge, wegen welcher er den geistlichen Stand angetreten, sich, und zwar auf dem Lande, ganz zu widmen, und in seiner klerikalischen Laufbahn fortzuwirken.

Damals eben ward die Pfarrey Markelsheim*) im deutschherrischen Territorium gelegen, erlediget, die zur Würzburger Diöcese gehörte, und worauf das (nun aufgelöste) Stift Neumünster in Würzburg das Verleihungs-Recht besaß, welches aber jetzt zufolge der Säcularisation auf den neuen Landesherrn, den Churfürsten von Bayern

---

*) Markelsheim, ein Marktflecken an der Tauber, 5/4 Stund von Mergentheim, zählet 1080 katholische Seelen, und 4 jüdische Familien; hat eine Pfarrey, eine Frühmeßstelle (jetzt Vicarie), zwei Kirchen, ein Schulhaus mit zwei Schulen, zwei Mühlen, einen Chirurgen, eine Ziegelhütte, eine Bierbrauerey, drei Schildgasthöfe, 47 Handwerksleute, Bauern und 100 Häcker. Es nährt sich vom Weinbaue; der dasige auf dem hohen, auch zu Gipsbrüchen benutzten Tauberberge kultivirte weiße Wein, behauptet unter den Tauberweinen einen der ersten Plätze, wo nicht den ersten Rang. Er hat im vierten Jahre seine volle Reife, und behält zwanzig Jahre seinen Geschmack und seine Stärke und Güte. Der Ort war ehedem würzburgisch, dann deutschherrisch; fiel im Jahr 1809 an die Krone Würtemberg.

übergieng. Riegler suchte den 20ten April 1803 um dieselbe an, — und der verdienstvolle Mann erhielt sie von der churfürstlich-bayerischen Regierung den 23. May selbigen Jahrs. Im nämlichen Jahre den 27. Junius erfolgte auch die fürstbischöfliche Approbation.

§. 8.

N., Pfarrer.

Im Frühjahre 1803 bezog er diese Pfarrstelle*) und versah sie bis zum Frühlinge 1826 ganz allein ohne irgend einen Hilfspriester zu bedürfen, obgleich bis zum Jahre 1819 den 21. December im Orte ein Beneficiat lebte, der aber nur Messe las, und keinen oder nur geringen Dienst in der Seelensorge leistete.

Nach seinen pfarrlichen Hauptverrichtungen zeichnete er sich vorzüglich aus im Unterrichte des Volkes, in der Verwaltung des Bußesacramentes, in Liebe der Kranken, im Eifer für das Gotteshaus, und für die Schule.

a.

N., Volkslehrer.

Hatte der edle Mann in jedem vorigen Wirkungskreise durch den reinsten Eifer und vollkommene Treue sich bestens empfohlen; so ist er nun in sein Element gekommen, worin er recht nach Lust und Liebe wirken und leben wollte**).

---

*) Die Pfarrey bestand aus dem Marktflecken Markelsheim, und dem 3/4 Stunden davon entlegenen Filialorte Apfelbach, welches aber nach einigen Jahren seiner Pastoration von der Mutterkirche getrennt, und zu einer selbstständigen Pfarrey erhoben wurde.

**) Gute Freunde und hohe Gönner von ihm z. B. Fürstbischof Georg Karl, Weihbischof Zirkel, Generalvikar von Stauffenberg, u. a. m. wünschten sehnlichst, den in

Nach dem Muster des obersten Seelenhirten, dessen einziges Ziel die Verherrlichung Gottes, seines Vaters, und das Heil der Menschen war, hat er in allen pfarrlichen Verhältnissen sich als guten Hirten zu bewähren beeifert. Eine seiner ersten Bemühungen war, den eigentlichen sittlichen, sowie auch physischen Zustand seiner anvertrauten Pfarrgemeinde kennen zu lernen, um nicht Luftstreiche zu thun, sondern desto treffender auf ihr Wohl einwirken zu können. Auf eine dreifache Weise war er ihr Lehrer.

Für's Erste machte er ihr durch seinen sichtbaren Wandel anschaulich, daß Christus Geist in ihm wohnte, und alle seine Gesinnungen und Handlungen beherrschte. Aus diesen in und an ihm lebendigen Früchten sollte sie abnehmen, welcher Evangeliumssaame in das Erdreich ihrer Herzen von ihm gestreut werden würde.

Für's Zweite trug er ihr mit seiner Kraftsprache die heilbringende Lehre Jesu nach allen ihren Theilen und Gründen vor.

Für's Dritte beleuchtete, versinnlichte und bekräftigte er nachher den Unterricht durch seinen christlichen Sinn und Wandel. So rein, Licht- und Kraftvoll Gottes Wort aus seinem Herzen und Munde floß, so rein, erweckend und zur Nachfolge anziehend war sein Beispiel. Man kann in Wahrheit sagen, sein ganzes Leben war eine stete, lebendige und schöne Predigt für die Seinen. Mit Paulus durfte er seinen Schafen zurufen: „Folget meinem Beispiele, wie ich dem Beispiele Christus folge; bildet euch nach mir, wie ich mich nach Christus bilde." *) Dazu konn-

---

vielen Fächern so brauchbaren Mann in die Stadt Würzburg zurück, und waren gewiß, ihn durch den damaligen Landesregenten, Großherzog Ferdinand, auf eine hohe Stelle befördert zu sehen im Jahr 1806. — Allein Riegler hatte nun einmal gewählt, und verharrte zu Markelsheim, aus Neigung in seinem ländlichen Berufe.

*) 1 Kor. 4, 16. 11, 1.

te er mit um so mehr Grunde sie auffordern, weil es ihm, wie jenem Apostel, practische Maxime war, zuerst sich selbst, dann Andern zu predigen.*)

Obgleich er sich in der deutschen Sprache hoch gebildet, und sie in seinem Ausdrucke gesprochen hatte; so besaß er doch die Gabe, sich zu den Fähigkeiten des Volkes herabzustimmen, ihm seine Lehrvorträge faßlich, anschaulich, und behaltbar zu machen, und durch adäquate Form dasselbe zu sich hinauf zu erheben. Seine Gewohnheit war zwar durchgehends, durch sanft fließende Belehrungen in den Verstand und das Gemüth seiner Zuhörer einzudringen; doch war ihm auch das Talent eigen, mit allem Kraftausdrucke christlicher Beredsamkeit, wenn die Umstände es forderten, sie zu wecken, zu mahnen, zu warnen, mit Verweisen und Drohungen scharf anzugehen, zu bestrafen.

Er handelte nach der Vorschrift des Apostels an Timotheus: „Fahre fort, die christliche Lehre zu verkündigen, bei günstigen oder ungünstigen Umständen, widerlege, drohe, vermahne mit aller Geduld und auf die belehrendste Weise." **) Dazu hatte er im Junius 1809 eine leidvolle Veranlassung. Im Umkreise Mergentheim konnten die Unterthanen des deutschen Ordens, wie Kinder die Abgewöhnung von der Muttermilch, die Trennung von ihrer bisherigen Obrigkeit und die Uebergabe an die Krone Würtemberg nicht gern und leicht ertragen, und sie widersetzten sich revolutionsmäßig bey der Rekrutenaushebung in einem benachbarten Orte. Auch Markelsheim ward von diesem Dämon befallen, und ließ sich von ihm hinreißen. In dieser gefährlichen Zeit hielt Riegler als geistlicher Vorstand für seine vorzügliche Pflicht, den bösen Geist mit zu beschwören, und seine Pfarrgenossen vor Unglück und Verderben zu warnen und zu verwahren.

*) 1 Kor. 9, 27.

**) 2 Tim. 4, 2.

In seinen Lehrvorträgen und sonstigen schicklichen Gelegenheiten trug er ihnen in heiligem Eifer, und schärfte ihnen mit nachdrücklichstem Ernste die Lehren ein: „Durch unerlaubte, ungerechte Mittel macht der Mensch kein Glück; — Revolution hat die Menschen noch nie glücklich gemacht, aber Unordnung, zeitliches und sittliches Verderben für einzelne Menschen, Familien, Gemeinden und Staaten herbeigeführt; — Jeder unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt; denn jede ist von Gott, und wer sich wider sie auflehnt, der lehnt sich wider Gottes Ordnung auf; aber Solche ziehen sich selbst Strafe zu. — Fürchtet Gott, ehret den König, gebt Jedem, was ihr schuldig seid, — Steuer, Zoll, Furcht, Ehre, dem es gebührt.“ — Doch ich will den nun Verklärten selbst auftreten und sprechen lassen in seiner, bey Gelegenheit des gedämpfen Aufstandes gehaltenen Rede, die er zufolge eines höheren Befehles über die Worte des hl. Apostels Paulus in dem Briefe an die Römer Kap. XIII. Vers 1 — 7. an seine Pfarrgemeinde öffentlich vorzutragen hatte. Ich will nur einige Stellen aus dem Eingange und Schlusse dieser noch ungedruckten Rede *) anführen.

Eingang.

„Die heilige Bühne, wo ich stehe, ist heute bestimmt, um Wahrheiten zu sagen, welche für die Zeit passen. Das Sanfte der Religion ändert hie und da seine Form: dann tritt sie mit der ernsten Sprache des heiligen Paulus auf: Soll ich mit der Strafruthe zu euch kommen, oder mit Liebe? **) — Vierzehn Tage sind es, wo ich hier zu euch sprach: Duldet die Uebel der Zeit; Gott wird für euere Zukunft sorgen: Hat die jetzige Periode eine harte Aussenseite; so fasset nur Muth: unterwerfet euch den weisen

*) Möchte doch diese Kern- und Kraftvolle Rede, die in der Hand dessen Bruders, Dr. und Prof. Riegler ist, gedruckt werden!

**) 1 Kor. 4, 21.

Verfügungen unserer Obrigkeit, die aus der Zahl der abgenöthigten Gesetze die gelindesten euch auflegt: die sanften Maasregeln des allgemeinen verehrten königlichen Stellvertreters geben euch die Aussicht einer väterlichen Behandlung. Folget gerne. Wehe dem, der dem Könige trotzet. — Dieses war die sanfte Sprache der Religion. Sie machte Eindruck auf weiche Seelen, die hier eine Thräne des Gehorsames weinten, welche Gutes versprach, und wirklich übte."

„Auf einmal, wie von einem bösen Genius herbey geführt, erhob sich ein Gemisch von Umständen, halb wahren Gerüchten, boshaften Erdichtungen, die den Verstand bösartiger Menschen berückten, das Gefühl empörten, und den Willen hinrissen. Diese Menschen wurden Verbrecher gegen die Gesetze, und Stellvertreter unseres Königes. So wie ein wüthender Waldstrom Alles niederreißt, wohin ihn seine Kraft treibet, weder der stillen Hütte des unschuldigen Hirten, noch des Lusthauses im Thale schonet, und grimmiger wird, an je festere Massen er anprellt; eben so stürzten sich gefühllose Menschen ohne Schonung auf edle Männer, im berauschenden Zustande ihrer Zügellosigkeit: die Schnellkraft der Trunkenheit übte Handlungen, vor welchen der brave Bürger zitterte, und die zurückkehrende Vernunft schauderte."

„Wer hat diese ernste Sprache in dem seit Jahrhunderten friedlichen Tauberthale veranlasset? — Der Ungehorsam. — Dieser sey der Gegenstand meiner Rede. Der heilige Völkerlehrer Paulus gebe uns in seinem Briefe an die Römer 13 Kap. den Ton an: „Jeder sey der Obrigkeit unterthan; denn jede Obrigkeit ist von Gott gesetzet. Wer also der Obrigkeit widersteht, der widerstehet der Anordnung Gottes, und ziehet sich selbst die Verdammniß zu. Nicht die, welche Gutes thun, haben die Obrigkeit zu fürchten, sondern die Böses thun. Willst du ohne Furcht vor der Obrigkeit leben; so lebe nach der Vorschrift der Gesetze;

dann wirst du Lob haben. Sie sind Diener Gottes, dir zum Besten. Handelst du aber unrecht; so fürchte sie. Sie tragen das Schwerdt nicht vergeblich. Sie sind Diener Gottes; darum trifft den Uebelthäter ihr Zorn und Strafe. Darum müsset ihr nothwendig gehorchen, nicht der Strafe allein, sondern des Gewissens wegen. Deßwegen erleget ihr auch die Steuern, als Gottes Beamten, die ihm zu eben diesem Ende dienen. Gebet also jedem, was ihr schuldig seid; Steuer, dem Steuer; Zoll, dem Zoll; Furcht, dem Furcht; Ehre, dem Ehre gebühret."

„Ich zergliedere diese Worte, indem ich sie in 2 Hauptpunkte fasse: I. Warum ist Gehorsam Pflicht? — II. Wie ist diese Pflicht des Gehorsames zu leisten? — Mein Leitfaden sey jene Stelle des hl. Paulus, die ich auf die Ereignisse unserer Tage anwende . . . . ."

I. Theil. „Der Mensch tritt in der Erscheinungs-Welt als ein in 3facher Rücksicht thätig-seyn-sollendes Wesen auf, als Mensch, Christ, und Bürger. Betrachte ich ihn als Vernunft-Wesen; so ist Gehorsam 1) sittliche Pflicht. — Lasse ich ihn als Mitglied der christlichen Kirche erscheinen; so ist ihm der Gehorsam gegen seine Obrigkeit 2) religiöse Pflicht. — Setze ich ihn in den Kreis des wirklichen Staatsbürgers; so ist pünktlicher Gehorsam 3) Klugheits Pflicht" - - -.

II. Theil. „So wichtig die Pflicht des Gehorsames ist; so weit umfassend ist sein Inbegriff. Der hl. Paulus bestimmt ihn in 3 Hinsichten: 1) Im Bezuge auf Gesinnungen: Furcht, dem Furcht gebühret; — 2) Auf Worte; Ehre, dem Ehre zu geben, — 3) auf wirkliche Leistungen, Zoll und Steuer, dem sie zu zahlen" - - -.

Schluß. „Traurige Auftritte, die wir in einigen Tagen erlebten! — Wollet ihr sie nicht mehr; spiegelt euch an den Todten, die wir im Frieden wollen ruhen lassen; und wandelt im Geiste des Lebens, als brave Bürger. Schwöret Gehorsam unserem Könige, und saget mit mir Gott dem Allmächtigen:"

Gebet.

„Barmherziger Gott! — Wir sahen mit Schmerzen, wie unchristliche Seelen deine Gebote verachteten, deine Stellvertreter entehrten, und dem Geiste der Widerspenstigkeit folgten! — Du hast sie, als gerechter Gott, schwer gezüchtiget, und — gebessert. Wir flehen voll Reue zu dir: bewege das Vaterherz unseres guten Königes, daß er, wie du, gütiger Gott! gnädigst verzeihe. — Wir versprechen dir vor deinem heiligen Altare hier, für höchst ihn und seine Gesetze fürohin zu leben und zu sterben. Amen.“

Im katechetischen Unterrichte besaß er die besondere Geschicklichkeit und Fertigkeit eines sokratischen Lehrers, der wußte, nach dem Bedürfnisse Milch der christlichen Lehre den Schwächeren, stärkere Speise den durch öftere Uebung ihrer Fassungskraft Fertigeren mitzutheilen. — Hat auch seine Pfarrkirche in sich den Baufehler, daß sie im Mißverhältnisse der Breite zur Länge, zu schmal und zu lang ist, so hatte er doch mittelst seiner hell und laut tönenden Aussprache das seltene Glück so vieler Redner, in seinen Predigten und Katechesen allgemein verstanden zu werden. Er wollte dieses aber auch zum Nutzen seiner Zuhörer, und deßwegen erlaubte er sich niemals, zu ihnen Vorträge zu halten, ohne die Woche hindurch durch Betrachtung und Nachdenken sich darauf gehörig vorzubreiten.

In nöthigen privaten Belehrungen hütete er sich, zu zanken, oder zu schreien, das geknickte Rohr zu zerbrechen, den glimmenden Tocht auszulöschen.*) Mit Menschenkenntniß und Pastoralklugheit sann er darauf nach den Umständen der Personen und Sachen einzuwirken, Unwissende, z. B. Brautleute zu belehren, — Leichtsinnige, z. B. Hausväter zu mahnen; — Pflichtvergessene, z. B. Aeltern zu bestrafen; — Irrende, z. B. junge Leute zurecht zu weisen; — Entzweite, z. B. Eheleute zu vereinen; — Schwache, z. B. Scrupulanten im Guten zu befestigen.

---

*) Matth. 12, 19, 20.

b.

N. Beichtvater.

In der Verwaltung des Bußesacramentes bestrebte sich der Stellvertreter Christus, nach dem ganzen Sinne des Wortes „Beichtvater" das zu seyn, was es in sich faßt. Den Sünder betrachtete er mit theilnehmendem Herzen als ein Kind, welches seine Fehler und Thorheiten ihm zutraulich eröffnete, um durch Gottes allmächtige Gnade und des Heilandes Verdienste davon frey zu werden; — sich als Vater, der dem Kinde von seinem Falle aufhelfen, und es auf den Weg der Gebote wieder zu führen hatte. Obgleich streng gegen sich, war er doch gelind gegen reuige Büßer. Er bemitleidete sie mehr, als unwissende, schwache, irrende Adams-Kinder, als Bosheit liebend, und war ein liebreicher Freund der Sünder, die er von Noth und Verderben zu retten suchte. Er wußte, was im Menschen ist, unterschied wohl zwischen Sünde und Sünde, Schwäche und Bosheit, Fehler ohne Vorsatz, und zwischen Vergehungen aus böser Leidenschaft. Durch seine kluge und angemessene Behandlung schenkte ihm die Heerde das sämmtliche Vertrauen, und das Auslaufen zu andern Beichtvätern war eine seltene Sache. Die kranken Seelen wendeten sich gern zum Arzte in ihrem Kirchsprengel, um von ihm, der ihren Gewissens-Zustand besser, als jeder andere kannte, Trost, Belehrung und Rath zu erhalten. — Mit besonderer Aufmerksamkeit und Sorgfalt behandelte er in dieser heiligen Verrichtung die jüngeren Seelen, um ihr Gewissen mehr zu bilden, den Reuesinn aus Liebe zu wecken, ihre Vorsätze zum Guten zu befestigen, und sie vor den Gefahren des Verderbens zu verwahren.

Dieses wichtige und schwere Geschäft besorgte er während der ganzen Zeit in der so großen Pfarrey bereitwilligst, mit allem Eifer, unermüdet und unverdrossen.

c.

R. Diener und Pfleger der Kranken.

„Ermüde nicht, den Kranken zu besuchen; denn durch solche Handlungen wirst du Liebe gewinnen.“*) Durchdrungen von der Größe und Wichtigkeit dieser Pflicht suchte er sie, nach allen Kräften zu erfüllen; ärntete aber auch dadurch die Liebe der Seinigen. Das Krankenbett seiner Pfarrkinder war ihm durchaus eine sehr schöne Gelegenheit und zweifache Quelle, Gutes zu wirken, und sich Verdienste zu sammeln. Bey Besuchung der Kranken richtete er zwar vordersamst seinen Blick auf ihren physichen Zustand, doch ging gewöhnlich sein erstes Geschäft auf die Sorge für ihre Seele. War etwa diese in Unordnung und übler Beschaffenheit, so arbeitete er alsbald an ihrer Umänderung und Besserung. Fand er sie hingegen in ordentlicher Verfassung, so erweckte, leitete und bestärkte er den guten Sinn der Kranken, um sie die göttliche Tröstung und Hülfe um so sicherer hoffend zu machen. Dann aber (wenn nicht besondere Umstände schnellere Einschreitung und Vorkehre erheischten) ging er mit Rath und That den Leidenden zur Herstellung ihrer Gesundheit an die Hand. Der thätige Krankenfreund spielte zwar weder die Rolle eines Arztes, noch pfuschte er in des Apothekers Wesen; denn er wußte gar wohl, Gott habe den Arzt bestellt, und Kranke bedürfen seiner.**) Allein er hatte sich schon in der vorhergehenden Lebenszeit nicht gemeine medicinische Kenntnisse gesammelt, wodurch es ihm möglich war, bey schweren Anfällen der Kranken gründliche Berichte über das eigentliche Wesen des Uebels dem Arzte oder Wundarzte zu erstatten. In gemeinen und leichteren Krankheiten verstand er es, durch die Anrathung diätetischer und häuslicher Mittel, durch gemeine Arzneien, die er besorgen ließ, dem Uebel zu steuern und abzuhelfen. — Seine Küche mit ihren mancherley

---

*) Sir. 7, 39.

**) Sir. 38.

Species, und sein Keller waren für alle Ortskranke eine eigentliche Apotheke. Alte, Arme, Verlassene waren die Gegenstände seiner vorzüglichen thätigen Hülfe. Ja er erwieß solchen Leidenden nicht selten ganz ausserordentliche Dienstleistungen, die an sich ausser dem Gebiete seines Amtes lagen, und wozu nur die Liebe ihn antrieb. Aber der Samaritan im Priesterkleide goß nicht nur Oel und Wein in die Wunden seiner Kranken, sondern sein Herz setzte in gar sehr vielen Fällen der Noth und Dürftigkeit seine Kasse in Contribution zu verschiedenen Zwecken.*)

Seine Sorgfalt und Dienstfertigkeit gegen Kranke bewieß er ganz ausgezeichneter Weise im Jahre 1813. Das damals herrschende Nervenfieber welches so viele Menschen wegraffte, und wodurch nicht wenige Seelensorger das Opfer ihres Eifers geworden sind, befiel auch den Ort Markelsheim. Etwa eine Empfänglichkeit zu dieser Krankheit ahndend, oder aus vorsorglicher Verwahrung dagegen, nahm Riegler eine ziemliche Portion angemessener Getränke, schlug dadurch den Krankheitsstoff in sich nieder, und leitete ihn aus sich ab. Auf diese Reinigung vermochte er, während der Epidemie im Orte, die lange Zeit umherschlich, und Viele mitnahm, den Kranken und Sterbenden die Tröstungen der Religion zu spenden, und den Leidenden seine Liebeswerke mit aller Thätigkeit und mit heiligem Eifer zu erweisen, ohne auch nur, was zum Erstaunen ist, die geringste Ahndung des Giftes während, oder nach dem Krankendienste in sich zu fühlen.

Von seiner großen Wohlthätigkeit gegen Kranke stehe hier zur Belege nur eine Art derselben. In der Epidemiezeit ließ er sie genügend mit dienlichen Speisen und Getränken aus seinem Hause pflegen, namentlich aber drey und eine halbe große Metzen (W. Ms.) geschältes und gedörrtes Obst bester Art, welches er von seinen veredelten Bäumen bezog, zu ihrer Erquickung ihnen zuschicken. — Durch solche lebhafte Theilnahme an dem Leiden der Kran-

*) Luk. 10, 33 — 35.

ken, durch eifrige Sorge und Bemühung für Hülfsbedürftige, durch unausgesetzte menschenfreundliche Handlungen, erwarb er sich das volle Zutrauen, die größte Achtung und Liebe seiner Pfarrkinder. Da ihn nur reine Liebe beim Dienste der Kranken drängte, und sein Herz vom geringsten Eigennutze frey war; so erfreute ihn oft im Stillen das aus dankbarem Herzen entquollene „Vergelt's Gott;" — und dieser Lohn im Himmel wird dir, Verklärter! ewighin von Dem werden, der gesprochen hat: „Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet; was ihr Einem von diesen meinen geringsten Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan." *)

d.

N. Eiferer für das Haus Gottes.

„Wie lieblich ist deine Wohnung, Herr des Weltalls! Ich sehne mich, ja meine Seele schmachtet nach deinen Vorhöfen, Herr! Leib und Seele jauchzen dem lebendigen Gott." So herzerhebend und voll Begeisterung über das Glück, Gott in seiner heil. Wohnung anzubeten, sang der Psalmist. **) Solche Gefühle und Gesinnungen lebten in Michael Joseph, dem Priester Gottes. Gegen die Kirche als Gottes Wohnung, des Herrn Tempel, Haus des Gebetes und der gemeinschaftlichen Verehrung Gottes beseelte ihn sehr hohe Achtung, Ehrfurcht und frommer Eifer. Auf Ordnung und Reinlichkeit hielt er sehr in seinem Pfarrhause, um so mehr darauf im Hause des Herrn. Besonderen Bedacht hatte er auf Reinlichkeit der Altäre, Bekleidungen, Gefässe. — Die Zeit des Gottesdienstes in der Kirche beobachtete er genau, richtete sie nach den Umständen der Pfarrkinder schicklich ein, und drang bey ihnen allzeit auf ordentliches Ein- und Ausgehen, auf ehrerbietiges und frommes Betragen in selbigem, wozu er mit seinem erbaulichen Beispiele stets vorleuchtete.

*) Matth. 25, 36. 40. **) Ps. 83.

Sein lebender Eifer für Gottes Ehre erweckte in ihm den frommen Wunsch, die dasige Kirche zu verschönern; denn die schon alten, unansehnlichen Altäre, Kanzel, Stühle, Paramente, bedurften einer Verbesserung. Er schuf in sich den Plan, statt dieser kirchlichen Gegenstände ganz neue aufzustellen. Durch fortgesetzte Sorge und mehrjährige Mühe glückte es ihm, von privaten Wolthätern die verhältnißmässige nöthige Summe Geldes dazu nach und nach zu erheben. Seiner Seits blieb er aber nicht mit leerer Hand zurücke.

Nach seiner Geschicklichkeit und Fertigkeit im Zeichnen entwarf er den Riß zu dem neuen hohen Altare, schloß genaue Akkorde darüber ab, und ließ unter steter Aufsicht denselben aufrichten. Bey seiner Fassung in Farben und Gold arbeitete er selbst als Sachkundiger sehr viel mit. — Späterhin ging er mit der Errichtung der zween Neben-Altäre bey ihrer Fassung in Farben und Gold, mit der Aufstellung der neuen Kanzel und mit der Verfertigung der neuen Stühle eben so thätig und mit ökonomischer Klugheit zu Werk.

Der neue hohe Altar stellt sich dem Auge mit allen Reitzen majestätisch dar, erweckt Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten und erhebt zur Andacht. — Die beiden Nebenaltäre und die Kanzel sind der eleganten Zierde des hohen Altares entsprechend, und schmücken die Kirche auf das Schönste und Erhabenste.

Sehr prachtvolle Paramente wußte er durch seine Bekanntschaft in Würzburg tief unter dem Werthe dem Gotteshause zu verschaffen.

O welches himmlische Seelenvergnügen genoß der Eiferer für Gottes Haus nach der Vollendung dieses großen und herrlichen Werkes zu seiner Verherrlichung! Wie innigst dankte er dem, der das Wollen und Vollbringen gewährt hat! Wie wohl war es ihm jedesmal ums Herz, Fremde allda einzuführen, um ihnen den herrlichen Schmuck des Hauses zu zeigen! War es ihm vorher schon eine süße und

hohe Pflicht, in Gottes Wohnung nach seiner Güte zu gehen, ihn allda in Ehrfurcht anzubeten, und ihm zu dienen; so ging er nach solcher verschönerten Verjüngung der Kirche jedesmal in erneuerter Freude dahin, verrichtete mit innigster Andacht auf dem neuen Altare Gottes das heilige Opfer, und spendete mit lebhafterem Eifer seiner Gemeinde im geheiligten Orte die Lehre und Mittel des Heils.

Solcher Weise hat sich der fromme Diener des Altars, ohne es zu beabsichten, ein sehr herrliches Denkmal, welches unter göttlichem Schutze länger, als eines auf Steinen, bestehen wird, zur Ehre Gottes und zum Wohle der Gemeinde gestiftet. Mit dankvoller Freude werden die jetzt lebenden Markelsheimer ihrer Nachkommenschaft, diese ihren Kindern, und diese ihren Kindeskindern vom Munde zum Munde überliefern:

„Wißt! das schöne Werk in unserer Kirche hat der Hirt
„Michael Joseph Riegler — Gott zur Ehre — aufgeführt;
„Er belohn' ihn ewighin
„Für den schönen frommen Sinn!"

Ja, verklärter Diener Gottes! ärnte für jeden reinen Eifer, den du aus deines Herzens Kraft im Hause Gottes hienieden, öffentlich und im Geheim, dargebracht hast, Himmelswonne dort im Hause, das nicht mit Menschenhänden gemacht ist; bete im Chore der Seligen den Ewigen an, singe mit ihnen mit himmlischer Stimme das neue Lied des Lammes im Einklange mit der Harfe Gottes. *)

e.

R., Schulfreund.

Hielt R. sich verbunden, jeder pfarrlichen Obliegenheit mit allem Fleiße und Eifer sich zu unterziehen, so widmete er sich gleichfalls mit seiner Geisteskraft und Leibsanstrengung, mit gewissenhafter Treue der Sorge für die Orts-

---

*) Offenb. 5, 8. 9. 14, 2. 15, 2. 3.

schulen; denn er war wohl überzeugt, wie nothwendig und nützlich der gute Schulunterricht für die Jugend auf ihr ganzes Leben hin, für die Gemeinde und den Staat sey. Vordersamst drang er von Seite der Eltern und Kinder auf die Beobachtung und Erfüllung der aufgestellten Schulgesetze, und er brachte es bald durch fortgesetzte Aufsicht und Einwirkung dahin, daß sie mit willigem Gehorsame befolgt worden. Aber auch er besuchte nach der Vorschrift und Schuldigkeit täglich eine Stunde das Lehrhaus. Durch Freundlichkeit, Herablassung, Freigebigkeit und Liebe, gepaart mit Ernst, besaß er das Zutrauen der Schuljugend, und vermochte, vermöge dieser Grundlage, glücklich und fruchtbar auf sie einzuwirken.

Er war ein wahrer und vortrefflicher Schulmann, und in der Schule in lebhafter Berufsthätigkeit. Als Psycholog verstand er die Kunst, die Anlagen des Geistes und Gemüthes der Kleinen zu wecken, zu leiten und heranzubilden. Seine erste und Hauptsorgfalt, die auch ihm als Kinde heilbringend zufloß, ging dahin, den Keim der Gottesfurcht in die jungen zarten Herzen zu pflanzen, und ihn zum Wachsthume zu befördern. Genau paßte er jeden seiner Unterrichte der kindlichen Fassungskraft an, und bestrebte sich besonders, die Religionslehren durch Geschichte und Begebenheiten der Natur, Erzählungen, Gleichnisse, anschauliche Darstellungen nach dem Muster des Lehrers aller Religionslehrer, auch durch Fragen und Antworten den Kindern verständlich, faßlich und werth zu machen. Durch solchen ächt pädagogischen Gang wurde er indirect zugleich Lehrer seiner Schullehrer, die ihm seine Methode abgewannen, und durch ihre einheitliche Uebung zum besten Erfolge für die Jugend mitwirkten. Nebstdem war er immer darauf bedacht, die besseren Lehrbücher in die Schule zu schaffen, den Kindern auch verschiedene nützliche Lese- und Gebetbücher in die Hände zu bringen, und durch solche Mittel in Kindern und Erwachsenen mancherley Kenntnisse wurzelnd zu machen.

Für die zunehmende Menge der Kinder wurde das alte, ohnehin Reparatur bedürftige Schulhaus zu eng und zu klein. Der Kinder- und Schulfreund brachte es durch anhaltende Bemühungen dazu, daß ein neues erbaut werden sollte. Vor drey Jahren wurde auch wirklich nach seinem Plane und seiner Leitung mit hoher Genehmigung ein ganz neues, sehr gut geeigenschaftes aufgeführt. Es steht auf einer Anhöhe, auf trockenem Boden, in reiner Luft, ist hinlänglich geräumig, durchaus hell, und gewährt eine angenehme Aussicht in das liebliche Tauberthal. Auch spricht es die von der Ferne Herangehenden, oder Vorbeireisende, durch schöne Ansicht freundlich an. — Die Wohnungen für die Lehrer und die Nebengebäude sind ökonomisch gut eingerichtet.

So hat sich dann der Verewigte in seinem Daseyn das zweite schöne Denkmal seiner Verdienste um die Schule gestiftet; Heil ihm dafür!

§. 9.

N., Kapitels-Kammerer.

Nicht nur mit theologischen, sondern auch mit juridischen und kammeralistischen Kenntnissen gründlich versehen, und in praktischen Arbeiten wohl geübt, wurde er von den obersten Behörden zum Kapitels-Kammerer *) ernennt. Aus

*) Beim Ableben eines Pfarrers und Beneficiaten in Würtemberg hat ein Pfarrer im Kapitel alle Einkünfte der vacanten Pfründe zu verwalten, Kosten und Einnahmen zu besorgen, dem Interimspfründe-Verweser sein Salar zu reichen, und den Ueberschuß der Revenüen an den Intercalarfond, der in Stuttgart für alle katholische Geistliche besteht, einzusenden. Dieser Verwalter heißt Kammerer, und ist eigentlich der Intercalarrevenüen-Verwalter. Manchmal ist bey dieser Administration schwere Arbeit wit Zeitaufwand, indem wegen der Zeitumstände Pründen ein, auch ein und ein halb Jahr unbesetzt bleiben, und so ein Kammerer zwei, drei derselben zu besorgen hat.

Gehorsam gegen seine weltliche und geistliche Behörde nahm er diese Stelle an.

Als solcher beobachtete er in seinen diesfallsigen Geschäften die möglichste Pünktlichkeit, unverbrüchliche Ordnung, feste Treue und strengste Gewissenhaftigkeit. Ganz rein blieb sein Herz bey dieser Rentei von allem Eigennutze. Zum Beweise nur Folgendes. Die von den vacanten Pfründen verfallenen Geldrevenüen sandte er aus seiner eigenen Kasse an den Intercalarfond zu Stuttgart, nur um die festgesetzte Ordnung nicht zu stören, und sie in richtigem Gange zu erhalten, obgleich er lange Zeit auf die Wiedererlangung dieser Geldvorschüsse, ohne den geringsten Zins davon zu wünschen, harren mußte. „Wohl dem Manne, der unbeflekt gefunden wird! Wunderdinge (etwas äußerst Seltenes) that er. Ihm werde Ruhm dafür." Sir. 31, 8 — 10.

§. 10.

R., Kapitels-Schul-Inspektor.

Der als Kammerer wirkende Pfarrer R. war in sich frey vom Ehrgeize. Seine gemüthliche Stimmung drängte ihn nicht, höhere Aemter zu suchen; auch wußte er aus Beobachtung und Nachdenken, daß Ehrenstellen immer mit Gefahren und größerer Verantwortlichkeit verbunden sind. Aber der Mann, welcher für höhere und andere, als rein pfarrliche Geschäfte gewachsen war, wurde doch gesucht. Man kannte höheren Ortes seine gründlichen und großen pädagogischen Kenntnisse und Geschicklichkeiten, die musterhafte Verfassung seiner Schulen, dessen unermüdlichen Eifer, Gutes zu stiften; in dieser Hinsicht ward er also ohne sein Ansuchen zum Schulinspektor ernennet, um auf die Kapitels-Schullehrer und Schulen zu höherer Ausbildung einzuwirken.

Diese Stelle, weil sie mit seinem seelensorgerlichen Berufe in Verbindung stand, lehnte er nicht ab. Den Stand der Schullehrer achtete er sehr, weil durch diese Bildner

der jungen Menschheit viel guter Saame in die weichen Herzen gestreut, und segenvolle Früchte für Zeit und Ewigkeit hervorgebracht werden können. Ueberzeugt von dieser Gesinnung und seiner Humanität, sahen die Lehrer den Schulvisitationen nie mit beengten, vielmehr mit zutraulich offenen Herzen entgegen; denn sie wußten, daß jede seiner Schulprüfungen eine Lehrschule für sie würde, und ihnen zur Verbesserung etwaiger Unvollkommenheiten in ihren Schulen dienen könnte. Eben so schlugen die Herzen der Kleinen bey seiner Annäherung zur Prüfung furchtlos ihm entgegen, weil sie überzeugt wurden, daß sie als zarte Pflanzen nicht durch altschulmeisterisches hartes Anfahren und rohes Meistern niedergedrückt würden, im Gegentheile, daß er durch sein herabgelassenes und freundliches Benehmen sie aufrichten, und sie durch Herzensgüte zu sich anziehen würde.

Mit einer oberflächlichen oder mechanischen Inspection begnügte er sich nicht; denn von ihm ward ein mit Pflichtverbindlichkeit übernommenes Geschäft nicht halb gethan, sondern er ergab sich ihm mit ganzer Thätigkeit. Er suchte deßwegen, eine gründliche Kenntniß der Lehrer, als auch der Beschaffenheit ihrer Schulen zu erwerben, und darnach richtete er seine zum Guten zweckende Einwirkung. Den fähigen Lehrer leitete er weiter, den Trägen weckte und spornte er, den Unsittlichen bestrafte er brüderlich mit Ernst und Nachdruck, doch mit Klugheit und Liebe. Alte und gebrechliche Lehrer behandelte er mit Nachsicht. Auch machte er seine unter ihm stehenden Lehrer nicht nur mit guten Büchern bekannt, sondern ließ solche ihnen gern zur Benutzung. Zur Freizeit stand ihnen jeder Zutritt zu ihm offen; freundlich kam er jedem entgegen, und er konnte freimüthig und ohne Bedenken seinen Vortrag machen, und nach Umständen adäquate Antwort, Weisung, Belehrung, Rath, Trost sich versprechen.

Für die Schulconferenzen wählte der Sachverständige allzeit practische, gemeinnützige, den Bedürfnissen der Lehrer und Schulen angemessene Gegenstände, und wußte sie mit

Gewandtheit den Schulmännern nützlich zu bearbeiten. — Durch seine sorgfältige Verwendung wurden viele Gebrechen in Schulhäusern beseitiget, manche Schuldienste im Gehalte erhöht, und die Schulen durchgehends verbessert. — Auf Visitationen war er äußerst bescheiden, und hütete sich sehr, Jemanden in seinem Hause durch irgend Etwas zur Last zu fallen. Meistens nahm er, um diesen Anstoß zu vermeiden, aus seinem Hause die Tagsprovision mit sich, oder speißte in einem Gasthause, oder fuhr nach Hause, um seine Kost zu nehmen.

§. 11.

R., Dekanats-Verweser.

Er wurde zweimal mit der Ehre eines Dekanats-Verwesers, zuerst als würzburgisch-bischöflicher und später würtembergischer, begleitet.

A. Riegler würzburgisch-bischöflicher Dekanats-Verweser. *)

B. Riegler königl. Würtembergischer Dekanats-Verweser. **)

---

*) Vom ehemaligen Mergentheimer Land-Kapitel im Taubergrunde gehörten vormals mehrere Pfarreien, die nun der Diöcese Bayern, Würtemberg und Baden einverleibt sind, zur Diöcese Würzburg. Das Kapitel hieß das Mergentheimer, wovon Lauda damals der Dekanatssitz war. Durch die Zutheilung des Städtchens Lauda an das Großherzogthum Baden, fiel diese Pfarrey zur Bruchsaler Diöcese; Markelsheim und andere Pfarreien blieben bey der Würzburger Diöcese, und machten nun ein eigenes Kapitel aus; von welchem Riegler Dekanats-Verweser geworden, und solcher geblieben ist, bis Markelsheim von der Würzburger Diöcese getrennt, und der Würtembergischen abgetreten wurde. Bey erfolgter Würtemberger Diöcesan-Eintheilung wurde das Dekanat-Amt der Pfarrey Mergentheim verbunden.

**) Hr. Dekan und Stadtpfarrer Engelhard in Mergentheim erkrankte, und Riegler wurde von dem königlichen ka-

Nebst den Aemtern eines Königl. Kapitels-Kammerer und Schulen-Inspektors, welche den thätigen Pfarrer genügend schon beschäftigten, wurde R. im Verlaufe dieser Periode mit der Ehre des Dekanats-Verwesers Mergentheim noch bekleidet.

Diese Würde veranlaßte nicht die geringste Aenderung seines brüderlich guten Sinnes gegen die Kapitularen, vielmehr erhöhte dieses neue Verhältniß seine Dienstfertigkeit und Gefälligkeit gegen sie. Jedem, der es bedurfte, diente er stets bereitwillig mit Rath und That, durch Winke und sanfte Worte der Liebe. Gegen jüngere Mitbrüder benahm er sich herablassend, gegen Fehlende belehrend duldend, mit Sanftmuth und Ernst zurechtweisend. Durch väterliche Sorgfalt und kluge Anleitung half er bedrängten Amtsbrüdern in Hinsicht des sinkenden oder verdorbenen Oekonomie-Zustandes zur Aufrichtung und Herstellung derselben.

Was konnte durch solches humane Betragen ihm werden, als Zutrauen, Achtung und Ehre von Allen?

§. 12.

Ausharren auf der Pfarrey.

„Verlange von Gott keine Herrschaft, und vom Könige keine Ehrenstelle.“*) Riegler hatte bey dreien besonderen Veranlassungen seine Gesinnung und Stimmung gegen die Beförderumg zu höheren Aemtern schon dargethan. Er nahm den Ruf zur Subregentie im Würzburger Seminar nicht an; (§. 6.) er lehnte die ihm zugedachte Ehre eines Vicariatsrathes ab; (§. 7.) die starke Zudringlichkeit seiner Verehrer konnte ihn durchaus nicht bewegen, in die von ihm geliebte Stadt Würzburg zurück zu treten, um zum höheren Ehrenamte erhoben zu

tholischen Kirchen-Rathe zu Stuttgart beauftragt, die Dekanats Visitationen im Kapitel 1824 zu besorgen. Als jener starb 1825, so überkam dieser die Verwaltung des Dekanats bis in Februar 1826.

*) Sir. 7, 4.

werden. (§. 8.) — In der pfarrlichen Lebensbahn kam er noch mehrmal in diese Verlegenheit, welche seine vielen Verdienste voraussetzten, und wobey er die herrschende Stimmung seines Gemüthes, die Festigkeit seiner Denkungsart und seines Characters beurkundete. Nämlich als Pfarrer einer zahlreichen Gemeinde, im Rentamte eines Kammerers, im Berufe eines Schul-Inspectors, in der Stelle eines Dekanats-Visitators und Verwesers hatte sich der eifrige Geschäftsmann die volle Zufriedenheit und hohe Achtung seiner obern Behörden, sowohl des königlichen katholischen Kirchenrathes zu Stuttgart, als des bischöflichen Vikariats zu Rottenburg am Neckar, erworben, woher ihm öfters darüber eklatante Belobungen zugegangen sind. Eine Zeile, ein Wort, ja nur ein leiser Wunsch von ihm; und Ehrenämter wären ihm ohne alle sonstige Bemühung geworden. Man wünschte ihn nach A — ; aber das gute und ehrende Verlangen seiner hohen Gönner ward ein vergeblicher Wunsch. — Im Verlaufe der Zeit beehrte man den würdigen Geistesmann mit einem Antrage nach B — ; allein er lehnte jede Standeserhöhung bescheiden und dankbar ab.

Des weisen Sirachs Spruch: „suche keine Ehrenstellen," lag zu tief in seiner Seele. Seine Denkungs- und Gemüthsart unterdrückte jede Versuchung. Seine Neigung war gar nicht, groß zu werden, und in äusserer Hoheit vor den Augen der Menschen zu glänzen. Auch wußte er aus Beobachtung des Laufes menschlicher Dinge zu richtig, daß Würden und Klippen mit einander verbunden sind. Angemessener für sich hielt er es, im pfarrlichen Amte der Seelensorge in ländlicher Zurückgezogenheit zu verharren, seiner Gemeinde, die er mit Bedacht gewählt, aus Liebe treu zu bleiben, und ihr Heil zu besorgen, und möglich zu befördern.

Vielleicht mag ihm auch sein Genius bey jenen ehrenvollen Anträgen widersprochen haben, der ihn lange vorher ahnden zu lassen schien, er werde zu Markelsheim den Weg alles

Fleisches gehen. Zwey merkwürdige Handlungen sprechen hierüber.

1) In den ersten Jahren seiner Parochie wurde nach altem Brauche das Kehricht aus der Kirche zwischen dem Eingange und der Kirchenmauer ausserhalb am Ecke zusammengeschüttet. Einst richtete er das Augenmerk stärker auf diesen angehäuften Unrath, und sagte befehlsweise dem Manne, der das Kehricht wegzubringen hatte: „Dieses soll hinweg geschafft werden; denn hieher will ich einst begraben werden!

2) Im Jahre 1807 verfertigte er sein Testament, und schrieb eigenhandig in dieses die Inschrift nieder, welche rechts bey dem Eingange in die Kirche auf einen Stein eingehauen werden solle, nämlich

„Der Hirt soll unter seinen Schafen ruhen."

Jenes Voraussagungswort vor mehr als zwey Jahrzehen, gesprochen, — dieser vor neunzehn Jahren niedergeschriebene Satz ging im April laufenden Jahres durch die göttliche Fügung in Erfüllung.

„Man denkt's,
Gott lenkt's."

II.

Häusliches Leben.

„Sey nie ganz müßig, sondern lies, oder schreibe, oder bete, oder betrachte, oder arbeite etwas Gemeinnütziges."

Thomas von Kempen. 1 B. 19. K. 4.

II.

Häusliches Leben.

„Gewöhne einen Knaben gleich Anfangs zu seiner künftigen Lebensart; so wird er auch, wenn er alt wird, nicht wieder davon lassen.“*) Die Richtigkeit dieses Erziehungssatzes bewahrheitet sich aus dem Leben des Pfarrers Riegler. Als Knabe ward er zum Fleiße, zur Ordnung und zum sittlich guten Leben angewöhnt; während seiner Laufbahn in verschiedenen Perioden ist er dieser Angewöhnung nicht nur treu geblieben, sondern hat sich in ihr mehr eingeübt, und befestiget. Solcher Weise waren dann jene sittlichen Anlagen und Eigenschaften ihm gleichsam zur Natur geworden. „Jung gewohnt, alt gethan.“

Er hielt, soviel es thunlich war, Ordnung in seinem Tagsleben. Seine bestimmte Zeit zum Aufstehen war im Sommer um 5, im Winter um 6 Uhr. Seine Maxime war: „Nichts ohne Gott, Alles mit Gott.“ Ohne inniges Gebet und Betrachtung begann und beschloß er keinen Tag. Auch vor jedem wichtigeren Geschäfte flehete er besonders von Oben um Licht, Beistand, Kraft und Segen. Er war nie müssig, die Plage der Langeweile kannte er aus dem Gefühle gar nicht, und wußte, sich den ganzen Tag immer mit verschiedenen Gegenständen nützlich für sich und Andere zu beschäftigen. Zuerst lag ihm die Erfüllung seiner Berufspflichten ob. Eine Regel seiner Tagsordnung war, nach dem früh gehaltenen Gottesdienste sogleich die Schule zu besuchen, und gemäß des Schulgesetzes eine Stunde hindurch den Religionsunterricht zu geben. Dann widmete er sich den amtlichen Geschäften, und seine freie Stunden suchte er durch Beschäftigung mit Wissenschaften in verschiedenen Fächern auszufüllen. Mit der wissenschaftlichen Aufklärung hielt er zeitgemäße Fortschritte. Mit den Arbeiten wechselte er so angemessen, daß eine nach der andern ihm zur Erheiterung, Erholung und Stärke seines

*) Spr. 22, 6.

Geistes und Gemüthes, auch zur Erfrischung seiner leiblichen Kräfte diente. Ihm genügte nie, Etwas obenhin, übereilt, oberflächlich wegzuarbeiten, nur halb zu thun, hinauszuschieben, um dann anderwärts Stunden mit andern Dingen zu verschleudern. Nein! Gegen solche Sünde sträubte sich sein Gewissen. Die Pflichterfüllung ging ihm vor jedem Anderem, und über jedes Vergnügen. Vielmehr war ihm die Liebe zu ihr, der Eifer, sie zu erfüllen, das Bewußtseyn seiner treu vollbrachten Arbeiten, das eigentliche wahre Vergnügen seines Geistes und Gemüthes.

Er besaß eine geschmackvolle Bibliotheke. Als Theolog und Jurist bearbeitete er ein Werk über das Kirchenrecht, wovon er das Manuscript hinterlassen. — Als Geometer nahm er die ganze Gemarkung zu Markelsheim aus Liebhaberey und in der Absicht auf, um die Güter der Pfarrey und die ihr zehntbaren Güter in seinem Zimmer vor Augen zu haben, und die Zehendmänner darauf hinweisen zu können. Mit dieser eleganten Arbeit beschäftigte er sich mehrere Winter hindurch, und legte sie hernach seiner Pfarreibeschreibung bey, die an den Königlichen kathol. Kirchenrath gekommen ist. Das Werk ward allda nicht nur mit vollem Beifalle aufgenommen, sondern auch von derselben Stelle als Norm und Muster den sämmtlichen kathol. Pfarreien und Kapiteln vorgelegt, mit der Aufgabe, ihre Pfarrgüter eben so geometrisch selbst aufzunehmen, oder aufnehmen zu lassen.

„Sey mässig, gastfrei und gütig," schrieb Paulus dem Titus vor;*) und diese Vorschrift befolgte er beständig. Für seine Person lebte er sehr genügsam und nüchtern, aß und trank sehr mäßig, beging im Essen und Trinken keine Ausschweifung. Darin war sein Axiom: „Wenig und Gut." — Diese regelmäßige Lebensweise beförderte auch seine feste Körperlichkeit, die Erhaltung der blühenden Gesundheit, seine Heiterkeit und stete Aufgelegt-

*) Tit. 1, 8.

heit zu jeder Arbeit des Geistes und Leibes in jeglicher Stunde. „Ein gesitteter Mensch begnügt sich mit Wenigem, und keicht nicht auf seinem Lager. Der mäßige behält gesunden Schlaf, er steht frühe auf, und sein Geist ist heiter.“*)

Seine Menschenfreundlichkeit, Bildung und Verbindung, der Ruf seines Namens führten immer seinem Hause Gäste zu. Ohngeachtet seiner großen Arbeitslast und der Zeitkostbarkeit dafür, waren ihm die Gesetze der Gastfreiheit verbindend. Mit liebreicher Gastfreigebigkeit nahm er Alle, auch ungeladene Gäste gern auf, bewirthete sie wohl, und ihrem Stande angemessen, würzte seinen Tisch mit Freundlichkeit, angenehmer Unterhaltung, und Aufheiterung der Gäste. Sein, zwar frugaler Tisch war jedesmal so bestellt, daß jeder Gast, wessen Standes er auch war, gar wohl vorlieb nehmen konnte. Für seine geehrteren Gäste und Freunde, bot zum Zeugnisse seiner Achtung, sein Tisch nach adelichem Tone aus Küche und Keller besondere Gaben zur Erfreuung des Herzens dar, und lieferte in besondern Fällen Beweise, daß der Hauswirth gelernt habe, auch hohe Gäste nach Erforderniß zu bedienen. Munterkeit, Frohsinn und Zufriedenheit der Gäste innerhalb der Schranken und Ordnung, bei seinen freundschaftlichen Gastmahlen waren ihm herzliches Vergnügen. Für seine guten Freunde waren zur Erheiterung der Herzen die Gläser von seinem guten Weißen stets gefüllt. Ohngeachtet dessen enthielt er sich, mit Zudringlichkeit zum Essen und Trinken Jemanden zu nöthigen. Freiheit darin herrschte an seinem Tische.

„Man muß aus der Noth eine Tugend machen, sagt ein Sprichwort; und Riegler wußte mit seiner Gastfreigebigkeit dieß zu thun. Der französische Krieg führte, wie überall umher, ebenfalls Militär, oft und zahlreich nach Markelsheim, welches im Verlaufe der Jahre von

---

*) Sir. 31, 22. 23.

1806 bis 1815 Franzosen, Holländer, Oestreicher, Russen und alliirte Truppen zu bewirthen hatte. Waren die Einquartierungen stark, so wurde auch das Pfarrhaus damit und oft schwer belegt. Umstände geboten ihm, solche Gäste, welche, wie bekannt ist, mit Hausmannskost sich nicht begnügten, prächtig zu bewirthen. Wer hat es nicht gesehen und gehört, oder wer hat nicht, leider! es selbst erfahren; daß solche Bewirthungen nebst den häuslichen Verstörungen, Beschädigungen, den persönlichen Plagen und Beschwerden, sehr großen Kostenaufwand verursachten? Auch die Kasse und das Haus des Pfarrers hat dieses schwer gefühlt.

Obgleich er mit allem Rechte von der Gemeinde die Bezahlung der großen Zeche, welche diese ungebetenen Gäste bei ihm gemacht hatten, wenigstens eine angemessene Entschädigung hätte fordern können; so begnügte er sich aus großmüthigem Herzen mit einer sehr geringen Vergütung, zu Gunsten seiner durch die Kriegslast hart beschwerten Pfarrgemeinde. Ueber den Werth dieser Handlung hier weiter kein Wort, sie spricht aus sich selbst:

„Er hat ein gutes Werk an ihr gethan.“ *)

Jedermann, auch vom niedrigsten Stande, hatte ungehinderten Zutritt zu ihm, und konnte ihm seine Bedürfniße freimüthig eröffnen. Mit Aufmerksamkeit hörte er die Vorträge Anderer, die Eröffnungen, die Ausgüsse ihrer beschwerten Herzen, und mit Sanftmuth und Liebe ertheilte er nach den Umständen Rath, Tröstung, Weisung, Belehrung und Unterstützung. Selbst jüdische Ortseinwohner scheuten sich nicht, in schicklicher Zeit in besondern Anliegen ihr Zutrauen ihm zu schenken, ihn zu berathen und um seine Liebswerke ihn anzuflehen.

Reichte gleichwohl bei ihm den Tag hindurch ein Geschäft dem andern die Hand, so war er doch nicht abgeneigt, oder gar widerwillig gegen die Besuche von Andern. Sie waren ihm vielmehr willkommen, um ihnen zu dienen,

*) Matth. 26, 10.

und er benutzte sie als Mittel, seinen Geist von den Arbeiten abzuziehen, sich zu zerstreuen, sein Gemüth zu erheitern, und sich für Geschäfte wiederum aufgelegter zu machen.

Nicht selten beehrten ihn Personen vom höheren Stande mit Besuchen, und bewunderten die würdevolle Haltung des Landpfarrers vor ihnen, die Gaben des leichten Aufschwunges seines Geistes, die Fülle seiner Gedanken, die Fertigkeit und Feinheit seiner geregelten Sprache, die lehrsame und angenehme Unterhaltung, und überhaupt seine gelehrte und hohe Ausbildung. In seinem Umgange behagte es ihnen wohl.

Auch stand er im besten Rufe mit Jenen, die nicht zur katholischen Religion sich bekennen, wegen seiner edlen Denk- und Handlungsart. So willig und gern er Besuche von Andern annahm, so selten machte er Besuche; weil die häufigen und verschiedenen Geschäfte in bemeldetem vierfachen Verhältnisse den Mann beständig in Anspruch nahmen.

Zur Zerstreuung und Erheiterung des Geistes, zur Bewegung und Stärkung der Leibeskräfte dienten ihm nebst Anderem seine zwei Gärten am Hause. Er war in vollem Sinne Gartenfreund, verstand, liebte und trieb die Gartenkunst, besonders die Baumzucht. Regelmäßig legte er die Pfarrgärten an, besetzte sie mit Bäumen, die er selbst zog, und veredelte. Er befließ sich, die besten Sorten allerley Obstes zu ziehen, welches er Liebhabern zur Erfrischung, namentlich den Kranken zur Erquickung sehr gern spendete. Auch besaß er die Geschicklichkeit, aus geeignetem Obste reine, gesunde und die schmackhaftesten geistigen Getränke durch Brennen zuzubereiten. Dergleichen ökonomische Kenntnisse in andern Sachen wendete er vortheilhaft an.

Die Pfarrevenüen sind im Geldbetrage gering, bestehen nebstdem im Ackerfelde und Weinzehend. Riegler hatte in seiner vorhergehenden Lebensbahn keine besondere Gelegen-

heit, sich Kenntnisse des rohen Feldbaues zu erwerben. Bey seiner stets wissenschaftlichen Beschäftigung hegte er keine besondere Neigung dazu. Um aber auch seine Berufs- und Amtsgeschäfte vollkommener zu erfüllen, und in Wissenschaften ungehinderter sich fortbilden zu können, trieb er die Feldökonomie nicht nach Art der Bauern, sondern gab die Aecker in Pacht, den Getreid- und Weinzehend ließ er einsammeln. — Der Markelsheimer Weinwachs zeichnet sich durch seine Geistigkeit, Lieblichkeit und Haltbarkeit vor anderm Tauberweine aus. Riegler als Sachverständiger baute selbst den eingeherbsteten, und gekauften Most nach der Regel, der als Wein dann auch wegen seiner Aechtheit, Reinheit, Güte und Stärke von Liebhabern aus fernerer Gegend gesucht wurde.

Ohngeachtet er in dem ersten Jahrzehend durch Weinspeculation und seine genügsame Lebensweise Geld erwarb; so gingen die Einkünfte für sein Haus wieder auf. Es kamen für die Aernte Mißjahre, unter welchen das $18^{16}/_{17}$te das härteste und verderblichste war; und die leidige Folge kam, daß die Beständer den bedungenen Pacht nicht liefern konnten. Vom Jahre 1813 folgten fünf volle Mißjahre für Wein. Das Jahr 1820 und 1821 war abermal am Moste nicht ergiebig. Im Jul. 1823 zernichtete ein fataler Kieselschlag die Aernte und den Herbst. So geschah es, daß die Magerheit dieser Jahre den Vorrath aus den guten wieder wegzehrte. Diese sehr empfindlichen Schläge ertrug er mit christlicher Fassung, und über die Nachtheile seines ökonomischen Zustandes beruhigte er sich mit Jobs Trostworte: „Der Herr hat es gegeben, genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen, sein Name sey gelobt." *)

Dieses Mißgeschick änderte jedoch gar nicht seine Gesinnungen gegen Andere. Er blieb sich gleich, gastfrey und

---

*) Job. 1, 21.

gütig, unterstützte ferner die leidenden und dürftigen Pfarr-Kinder mit Rath und That, mit Getraide und Geld. „Geben war ihm seliger, als nehmen.“*)

Bey der Bezeichnung des häuslichen Lebens will ich die Beschaffenheit des Pfarrhauses nicht unberührt lassen. Es ist alt, hat keine regelmäßige Bauart, und ist dem äusseren Anscheine nach, wenig bedeutend; aber durch Riegler herrschte im Inneren Reinlichkeit, Ordnung, niedliche und geschmackvolle Einrichtung, doch ohne eitle Verzierung, Pracht und Pomp. Statt dieser beschränkten, jedoch der Kirche sehr nahen, am oberen Ende des Ortes gelegenen Wohnung hätte der Abgelebte den (vom ehemaligen Stift Neumünster) neu gebauten, schönen, sehr geräumigen, jedoch am untern Ende des Ortes, und von der Pfarrkirche weit entfernten, Stifts-Hof haben können; aber es gefiel ihm lieber, im alten Pfarrhause zu bleiben; denn er war nun einmal darin gewöhnt, und zu Haus, trennte sich ungern von seinen angelegten Gärten und dessen allda erzogenen Kindern, und wohnte auch lieber nah an der Kirche; welches einem Pfarrer, besonders in höheren Jahren viel werth ist. — So durchlebte er in dieser Wohnung unter dem Schutze und Schilde des Allmächtigen drey und zwanzig Jahre hindurch in Verbindung mit seiner gebildeten, guten, fleißigen und geliebten ledigen Schwester Barbara, (die von der frommen und geschickten Jungfer M. Barbara Schnauß in allen einer Haushälterin nöthigen und nützlichen Arbeiten bestens unterrichtet war) in geschwisterlicher Einheit und Liebe des Herzens. „Gott und Menschen gefällt die Eintracht unter Brüder.“**)

*) Apost. Ges. 20, 35.

**) Sir. 25, 1.

III.

Tödtliche Krankheit.

„Selig sind die Todten, die im Herrn sterben. Von nun an, betheuert der Geist, werden sie von ihren Arbeiten ausruhen; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

Offenb. 14, 13.

III.

Tödtliche Krankheit.

„Die Tage des Menschen sind wenig, die Zahl der Monate steht bey dir, o Gott! Du hast sein Ziel gesetzt, das nicht überschritten werden kann.“*) Riegler überzeugt von der Wahrheit dieses Ausspruches und von der menschlichen Hinfälligkeit, dachte als kluger Mann und weiser Christ frühzeitig und im Ernst an das ungewiße Ende seines physischen Lebens, da er schon lange in den vorhergehenden Jahren den Ort seiner einstigen Ruhestätte bestimmte, und seine letzte Willensmeinung über seine Habschaft niedergeschrieben. Zwar genoß er im ganzen Leben das ausserordentliche Glück einer steten Gesundheit, so daß er aus Erfahrung von Uebel des Krankseyns nur Wenig wußte. In diesem beständigen Wohlseyn lag allerdings eine Mitursache, daß sein gesunder und kraftvoller Geist in und durch den gesunden und gut organischen Körper sich zum Nutzen und dem Nächsten zum Besten mit Energie und Ausdauern wirken konnte. Dieses Gesundheitsgefühl erhöhete die ihm stets eigene gute und frohe Stimmung des Gemüthes; diese verstärkte aber auch wiederum jene. „Ein frohes Herz ist des Menschen Leben, und Frohsinn verlängert seine Jahre.“**) — Allein keines Menschen Gesundheit ist von Stahl und Eisen. Wie ein unsichtbarer Wurm, der im Inneren des äusserlich schönen Apfels nagt, diesen frühzeitiger zum Abfalle vom Baume reif macht; so setzte sich der Stoff zu einer lebensgefährlichen Krankheit im Körper des gesunden Mannes an, ohne daß er eine Ahndung eher davon wahrnahm, als bis sie ihn mit tödtlicher Kraft erschütterte.

Mit Anfange des Aprils begann er seine Schulvisitationen, und am 10. 11. 12. desselben Monats setzte er, wie sonst guter Dinge, selbe fort.

*) Job. 14, 5. **) Sir. 30, 23.

a.

Am 13ten fuhr er nach gehaltenem Gottesdienste früh abermal zu diesem Zwecke ab, und kam nach 12 Uhr nach Haus zurück. Er speiste zu Hause sehr wenig. — Alsbald überfiel ihn abwechselnd Frost und Hitz, verbunden mit Stechen auf der linken Seite der Brust. Dieses ward immer heftiger. Der Kranke beurtheilte sogleich an diesem Tage den Anfall als eine Brustentzündung, weil der Schmerz örtlich blieb.

b.

Am 14ten wurde der Hr. Dr. und Hofrath Röser aus Mergentheim herbeigerufen, der alsbald die Krankheit als eine Lungenentzündung beurtheilte, eine Aderlaß verordnete, und die gegen dieses Uebel geeignete Arzneien vorschrieb. Er ließ, um die bedenkliche Krankheit dieses wichtigen Mannes nicht einseitig zu behandeln, nach zwey Tagen, seinen Sohn, den Hr. Dr. und Leibarzt bey Seiner Durchlaucht, dem Fürsten von Hohenlohe Bartenstein rufen.

c.

Am 15ten hatte die Krankeit, ohngeachtet aller pünktlich und eifrig angewendeten Mittel, keinen Grad in ihrer Heftigkeit abgenommen. Durch diese ungünstige Ansicht sank schon für die Umgebung die Hoffnung der Wiedergenesung, und Furcht bekam von Stund zur Stunde mehr die Oberhand.

Auf diese im Orte verbreitete bedenkliche Lage des Seelensorgers, wurden ohne Aufforderung Gebete in den Schulen, und öffentliche Gebete in der Kirche von den Pfarrkindern um die Gnade der Herstellung des geliebtesten Lehrers und Hirten angestellt.

d.

Am 16ten April kündigten alle Symtome die Verschlimmerung des Uebels an. Das örtliche Stechen vermehrte sich, das Athmen ward beschränkt und kürzer, die Beklemmung des Patienten heftiger. Hierauf wurden Aderlässe

vorgenommen; wornach das Blut schon schlimm ominöse Bläschen darzeigte.

Nach diesem schmerzlichst durchgeseufzeten Leidenstage fühlte und erkannte der mit ganzen Bewußtseyn leidende Kranke, daß die angewendeten Mittel ihm keine Linderung verschafften, und wenig Hoffnung ihn schöpfen ließen. Er ahndete in sich selbsten den Ruf des Herrn: „Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben, und nicht leben."*) — Mit aller Besonnenheit verlangte er Abends sein Testament, welches er im Jahre 1807 verfertiget hatte, durchlas es mit Gemüthsruhe, und ließ hierauf den Ortsschultheißen nebst sieben Zeugen herbey rufen, und seiner Testaments-Verfügung die rechtliche Form geben. Er selbst versiegelte sie hierauf, und gab sie ab.**)

Was er als Seelensorger während seiner Berufs-Ausübung Andern in ähnlichen Umständen gerathen, das wählte er nun aus freiem frommen Antriebe für sich selbst. Er verlangte nämlich itzt mit den heil. Sterbsacramenten versehen und gestärkt zu werden. Vor dieser wichtigen Handlung gab er selbst seiner Schwester an, sie solle den Tisch mit einem weißen Tuche bedecken, ein Crucifix und zwei Leuchter mit Kerzen und einen Teller mit Baumwolle und Salz herbei bringen. Welch ein tiefer und hoher Sinn fürs Himmlische! Welcher starke und lebhafter Glaube an das Göttliche! aber auch welche harte und schmerzhafte Aufgabe für die vom Schmerzen schwer niedergedrückte Schwester! —

---

*) Isa. 38, 1.

**) Kraft des Testamentes ist die benannte Schwester Haupterbin. Andere Geschwister und die Schnausische Familie zu Kitzingen erhalten Vermächtnisse, gute Freunde bestimmte Andenken, die Armen in Markelsheim fünfzig fl., und in die Kirche in Markelsheim kommen achtzig fl. zur Stiftung eines jährlichen Engelamtes. Sein Bruder Hr. Dr. und Professor Riegler mit einem Bürger in Markelsheim ist Testaments-Executor.

Mit höchster Ehrfurcht, mit inbrünstigster Andacht und sichtbarer Gemüthsruhe, unter rührender Erbauung der Anwesenden empfing er die heil. Sterbsacramente von einem Hilfspriester, und rüstete sich so mit Gotteskraft zum Ausgange aus der Welt. *) —

Seine Schwester, deren Herz nach diesen für sie traurigsten Vorgängen vom Herzenleide ganz hingerissen worden, tröstete er selbst mit ruhiger Fassung durch die Vorstellung der Vergänglichkeit alles Irdischen, durch die christliche Hinsicht ins andere bessere und ewige Leben, durch die erfreuende Hoffnung des seligen Wiedersehens bei Gott. —

In Ordnung war solcher Weise sein Zeitliches, vorbereitet und gefaßt sein Geist auf den Ruf des Herrn! — Die Nacht, welche er ganz schlaflos und wegen des zunehmenden beschwerlicheren und kürzeren Athmens leidvoll, aber doch in höchster Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen, hingeächzet hatte, führte einen Tag des allgemeinen Betrübnisses und Leides heran. —

e.

Am 17ten Apr. erschreckte und erschütterte die Kunde der nächsten Vorbereitung des Kranken auf seinen Tod alle Pfarrkinder auf das Heftigste. Weinen, Seufzen und Beten um das Leben des Geliebten war das ganze Tages-

---

*) Dieser Hilfspriester, ein wahrer Freund in der Noth, war ein resignirter Pfarrer aus der Gegend bey Bonn. In der Reise durch den Taubergrund nach Regensburg besuchte er zu Mergentheim den dasigen Hr. Dekan, der ihn, weil noch kein Aushilfspriester zu Markelsheim seyn konnte, ersuchte, dahin zu gehen, und den Liebsdienst der Aushilfe zu leisten. Dieser bereitwillige Mann — von der göttlichen Vorsehung dahin geleitet — kam den 15ten zu Markelsheim im Pfarrhause an, und besorgte daselbst vom 16ten bis den 20ten April den Gottesdienst, betete Tag und Nacht, zu Hause und in der Kirche für das Wohl des Patienten, leistete ihm jede mögliche Unterstützung, und besonders in dessen letzten Lebensstunden den christlichen Beistand.

werk von Allen, sowohl im Einzelnen, als im Vereine. Gehemmt war das Schulgeschäft; denn die Kinder weinten und beteten in der Schule. Man betete versammelt in der Kirche vor dem Allerheiligsten in höchster Innigkeit. Haufenweise warf man sich auf der freien Straße vor dem Pfarrhause auf die Kniee, und betete bey emporgestreckten Händen zum Himmel. — Dieses fromme, freilich leidvolle Geschäft setzte man auch in allen Häusern unablässig fort. —

Dieser öffentliche und allgemeine Beweis kindlicher Ergebenheit und Liebe der Pfarrkinder war dem Gemüthe des Leidenden ein Balsam und Trost. — Die Trauerpost aus Markelsheim durchlief schnell die umliegenden Oerter, ergriff die Herzen, und veranlaßte gleicher Weise nach Verhältniß tiefes Leidwesen, Seufzen und Beten in Schulen und Häusern. — Die benachbarten Herrn Geistlichen eilten herbei, den Leidenden zu besuchen und ihre innigste Theilnahme zu bethätigen.

Während den angstvollen Stunden dieses Tages sahen Alle, die am Krankenlager ab- und zugingen, aus allen Anzeigen die steigende Lebensgefahr; aber auch der Leidende, der nicht einige, auch nur geringe Erleichterung seines Zustandes fühlte, sah im Geiste aus der Verschlimmerung seine irdische Auflösung mehr und mehr annähern. Mit jeder folgenden Stunde ward ihm dies fühlbarer, und den Anwesenden augenscheinlicher. — Er verharrte, bey überhandnehmenden Wehen und Schwächen ohne Furcht vor seinem Hinscheiden, in seiner ihm eigenen Gelassenheit, in Geduld, in Demuth vor Gott und im gehorsamen Gemüthe gegen seinen Willen. Unter Wehe und Ach für alle Theilnehmenden im Hause und Orte, wie für den Absterbenden, schlich die schwarze Nacht dahin, und ihm ging dann zum Letztenmale hienieden die Sonne auf. —

f.

Am 18ten Apr. wurde für ihn unaufhörlich das Seufzen, Flehen und Rufen zu Gott in der Gemeinde fortge-

setzt; während dem die Lebenskraft immer mehr abnahm, und allmählich jede Hoffnung eines noch längeren Lebens schwand. — Seiner Schwester, welche binnen den fünf schweren Leidenstagen für ihn, wie für sie, nie vom Bette des geliebten Bruders wich, und ihn Tag und Nacht mit sorgfältigster Liebe bediente und pflegte, sagte er einige Stunden vor seinem Lebensende: „Bete!“ — Als sie anfing, nach ihrem Dünken zu beten; sprach er zu ihr: „Nicht so, sondern Bete mir vor!“ —

Aber das hartgepreßte Herz gestattete ihr nicht, ihm auch dieses Liebswerk zu erweisen. Sie rief also den im Hause sich befindenden fremden Geistlichen. In selbem Zeitpunkte kam — vom Schutzgeiste geführt, um des Sterbenden frommes Verlangen zu erfüllen, — auch ein Geistlicher aus dem nicht weit fernen Orte Laudenbach.

Beide beteten nun zwei volle Stunden hindurch ihm laut, langsam und deutlich vor, und er betete mit innigster Theilnahme und Tröstung im Stillen mit. — So entschlief er an diesem Tage Nachmittag um 3 Uhr im Gebete zu Gott, im Vertrauen auf den Erlöser, in seltener Geistesgegenwart, in Gemüthsruhe, mit gänzlicher Hingebung an Gott. - - - Wie er dem Herrn lebte, so starb er dem Herrn, und sein Geist ist zu Gott, der ihn gegeben hat, zurückgekehrt.*) - - -

Der dumpfe Ton der angezogenen Sterbglocke als Anzeige des Hinscheidens des Pfarrers wirkte heftig auf alle seine nun verwaiseten Pfarrkinder. Allgemein und über alle Maßen stark war Schluchzen, Weinen, Jammern und Heulen. Sie warfen, wie von einem electrischen Schlage getroffen, sich in Häusern, auf den Straßen, im Felde, auf die Kniee, weinten und beteten laut, — und begleiteten, so unter heissen Thränen und Gebeten, die Seele des Abgelebten zum Throne des Allvergelters. — Da war doch nicht eines seiner Pfarrkinder, welche diesen Zoll der Liebe

*) Röm. 14, 8. Pred. 12, 7.

nicht leistete. Mit Blitzesschnelle erschütterte der Schrecken die Gemüther, und versetzte so Alle ohne Unterschied in die tiefste Trauer.

g.

Am 19ten April wurde den Tag hindurch der Leichnam von den Pfarrkindern sehr häufig besucht, und das schöne Opfer, welches die Kinder dem Todten, doch jenseits lebenden Vater brachten, war abermal Weinen, und knieend vor der entseelten Hülle Beten. Der dankvolle und fromme Besuch wurde ebenfalls in der Nacht hindurch fortgesetzt, so daß wenigstens zweihundert Personen im Zimmer, wo der Leichnam lag, in dem Vorzimmer, auf dem Vorplatze und im Hofe unter- heissen Thränen und Gebeten ihm eine gute Ruhe wünschten.

h.

Am 20ten wurde der Leichnam geöffnet, und bey der Section ergab es sich, daß die Lunge linker Seite entzündet war. Auch waren drei Geschwüre auf ihr, wovon eines zerplatzt zu seyn und ihm den Athem gehemmt zu haben schien.

Nach dieser Verrichtung wurden, wie gestern, am Tage und in der Nacht Besuche der Leiche bei Gebeten und Thränen beständig erneuert.

i.

Der 21te April war der Tag der Beerdigung. Das Zusammenströmen von Leuten war ausserordentlich, und die Menge der Personen unzählbar, die dem Verewigten aus Achtung, Dankbarkeit und Liebe die letzte Ehre erweisen wollten. Man eilte Proceßionen Weise von mehreren Stunden weit im Umkreise zu diesem Trauerfeste herbey.— Wie ein erster Kanonenschuß das Signal zum Ausbruche eines schauerlichen Krieges ist, so war das Läuten zum Begräbnisse die Losung zum allgemeinen Jammer. Um neun Uhr begann der Leichenzug; und nun brachen unwiderstehlich die Herzen der unzähligen Anwesenden in Weheklagen und Ströme von Thränen aus. — Wer auch den Verblichenen nicht besonders kannte

und ehrte, oder wer etwa sonst eines hart geschaffenen Gemüthes war, der ward wollend oder nicht wollend zum sympathischen leidigen Mitgefühle durch die allgemeine Theilnahme hingerissen. Alle weinten in Schmerzen, wie Kinder eines und desselben Hauses, welchen ihr lieber Vater durch den Tod entrissen worden. Merkwürdig ist der Umstand, daß selbst Ortsjuden sich an den Leichenzug anschlossen, in tiefer Wehmuth bis an den Eingang der Kirche ihn begleiteten, von Aussen den kirchlichen Verrichtungen zur Tröstung des Abgeschiedenen weinend und betend beiwohnten.

Zehen Geistliche begleiteten den Conduct. Hr. Dekan und Stadtpfarrer Kuenzer aus Mergentheim leistete die Ehre der Beerdigung an dem bestimmten Platz neben der Kirche, und hielt eine treffende, und Alle rührende Rede, daß abermal Thränen aus den Augen der Zuhörer flossen. Hierauf wurden drey Seelenämter gehalten, inzwischen mehrere heil. Messen gelesen, und zum Beschlusse der Andacht ward ein Lob- und Dankopfer dem Allerhöchsten für alle Wohlthaten dargebracht, welche er seinem wohlgefälligen Diener Michael Joseph während seines ganzen Lebens erwiesen hat, — für alles Gute, welches der Abgelebte in jedem seiner Wirkungskreise durch Gottes Beistand und Segen zum Heile der Menschen für Zeit und Ewigkeit gewirket hat. Gegen halb ein Uhr war die Trauerfeier geendet.

Die traurende Heerde hat den Grabhügel ihres in Gott seligen Hirten mit Rosen und andern Blumen geschmückt; diese werden zwar verwelken, wie die Menschen selbst gleich der Blumen abfallen, aber er wird ihr unvergeßlich bleiben. —

Durch seine ungeheuchelte und thätigste Liebe in den verschiedensten Zweigen hat er sich selbst unter ihnen das schönste Denkmal gestiftet. „Der weise Mann belehrt sein Volk, und die Früchte seiner Einsicht sind bleibend. Der Weise erwirbt bey seinem Volke ewigen Ruhm, und unsterblich ist sein Name.*) —

*) Sir. 37, 26. 29.

Ja sein Andenken wird fortdauernd bey Allen seyn, die ihn kannten. „Des Gerechten Nachruhm wird ewig, auch bey Gott ewig seyn;"*) denn selig ist der treue und kluge Diener, den der Herr bey seiner Ankunft nach seinem Befehle handelnd findet!"**) — In jeder Abtheilung seiner Lebensbahn hat er seiner hohen Würde und Bestimmung gemäß zu wirken sich beeifert, die verliehenen Talente mit bestem Wissen und Gewissen nach Gottes Willen zu seiner Verherrlichung und zum Heile des Nächsten angewendet. Von des Herrn Gerechtigkeit und Güte ist allen seinen Verehrern in gläubiger Zuversicht für ihn dessen Ruf gewiß: „Du bist ein rechtschaffener und getreuer Knecht; komme herein zum Freudenmale deines Herrn."***) —

Deine Hülle, verewigter Hirt! ruhe in ihrer Grabesstätte, nach deiner Bestimmung unter deinen Schafen im Frieden, bis Gottes Posaune zur seligen Auferstehung erschallen wird, damit alsdann Hirt und Schafe immer bey dem Herrn leben.****)

---

*) Psal. 111, 6.
**) Matth. 24, 45. 46.
***) Matth. 25, 14 — 21.
****) Thes. 4, 16. 17.

IV.

Charakter.

„Die Gottesfurcht ist die Wurzel, der Anfang, die Hülle und Krone der Weisheit.“

Sir. 1, 20. 14. 16. 18.

IV.

Charakter.

Aus dem Herzen, sagt der weiseste Kenner aller Herzen, kommen alle böse Gedanken und Werke.*) Das Herz ist aber auch die Werkstätte aller guten Gesinnungen und Handlungen. Hat der böse Mensch in sich nach phychologischer Prüfung eine Hauptsünde, aus welcher, wie aus einer Urquelle alle seine unsittlichen Fehler entspringen; so liegt auch im guten Menschen eine Hauptwurzel, aus welcher sein ganzer tugendhafter Sinn und Wandel entsproßet; und welche war im Subjecte dieser Biographie die eine und innerste Quelle seiner sittlichen Güte während seinem Leben?

Schon im elterlichen Hause wurde ihm kindliche Gottesfurcht eingeflößet. Willig öffnete der Knabe sein unverdorbenes Herz der religiösen Anweisung und Einübung von seinen frommen Eltern. In der folgenden Zeit vermied er mit aller Sorgfalt nicht nur jede Gefahr, die guten Eindrücke zu verlieren, und obendrein Unkraut in seinem guten Gemüthe aufwachsen zu machen; sondern er bestrebte sich in jeder fortlaufenden Lebensperiode den religiösen Sinn zu verstärken, zu erhöhen, zu befestigen, und ihn zur beständigen Triebfeder aller seiner Gesinnungen und Handlungen zu machen. So wurde und war in seinem Gemüthe und Willen ehrfurchtvolle, kindliche und gehorsame Liebe gegen Gott gegründet, welche seine Denk- und Handlungsweise, seine Sitten und Gewohnheiten, sein Thun und Lassen bewegte und leitete, ihn im ganzen Leben bey der Verschiedenheit der Zeiten, Geschäfte, Oerter und Schicksale beherrschte und in und aus ihm wirkend war, und seinen Grundcharakter bildete und ausmachte, den ich mit dem kürzeren Namen „Frömmigkeit gegen Gott“ ausspreche.

---

*) Matth. 15, 19.

Das Wesen von ihr bezeichnet ein Apostel in dreien Hauptzügen: „Liebe aus ungeheucheltem Glauben, reinem Herzen und gutem Gewissen.“ *) Aus der Frömmigkeit, die den Jüngling und Mann R. beseelte und belebte, erwuchs der schöne Jugendbaum mit edlen Aesten und Zweigen, wodurch er sich Verdienste und Ehre erwarb, Gutes unter den Menschen stiftete, und sein Tod in den Augen des Herrn kostbar wurde. Den Beweis davon liefern hier eine zergliederte Darstellung seiner sittlichen Güte aus seinem Leben und Wirken.

a.

Eifer und Treue in Erfüllung der Standes- und Amts-Pflichten.

Sein frommer Sinn weckte und trieb ihn schon im Knaben- und Jünglingsalter, sich der Erlernung nothwendiger und nützlicher Kenntnisse und den praktischen Uebungen mit stetem Fleiße sich zu unterziehen, um sich recht zu befähigen, und zum zukünftigen Berufe gehörig vorzubereiten. Im männlichen Alter liebte er mit frommem Gemüthe seinen Beruf, und lebte nur der Erfüllung seiner Pflichten mit gewissenhafter Treue. Eine verschuldete Vernachläßigung einer oder anderer Berufspflicht, eines oder anderes Amtsdienstes wäre dem zartfühlenden Manne vor seinem Gewissen unverantwortlich gewesen. Das Princip der Frömmigkeit machte ihm vordersamst die bestimmten Geschäfte der Seelensorge wichtig, und gebot ihm, unermüdet das Werk dessen zu vollziehen, der ihn berufen hat.

b.

Reinheit und Zartheit des Gewissens.

Sie war in ihm, da Frömmigkeit in ihm wohnte. Diese erzeugt jene, welche dann dieselbe stets begleitete. Der regsame Geist trieb ihn stets an, sein Gewissen nach dem Gesetze Gottes zu bilden, genau auf dessen Stimme und

*) 1 Tim. 1, 5.

Antriebe zu achten, und ihm treu zu folgen. Durch diese fortgesetzte und tägliche Bemühung ward eine tiefe und hohe Gewissenhaftigkeit sein Eigenthum, die durch sein ganzes Leben, bis sein Herz nicht mehr schlug, in ihm lebendig wirkte. Alles, was das Ebenbild Gottes nur im Geringsten schänden, die Kindschaft Gottes entehren konnte, war ihm Sünde. Vor jedem Scheine des Bösen warnte ihn der innere Wächter seiner Pietät. Personen, die ihn aus vertraulicherem Umgange kannten, erbauten sich nicht selten über das Zartgefühl seines Gewissens.

c.

Reinigkeit im Herzen, Sinn und Wandel.

Wie kann Licht mit Finsterniß sich vereinigen? Wie kann Christus mit Belial übereinstimmen? Wie schicken sich Götzen zum Gottes Tempel? *) Eben so wenig kann Frömmigkeit und Unlauterkeit des Herzens, Unverschämtheit der Zunge, Unzucht des Leibes beisammen seyn. — Schon im Knabenalter erzeugte der Glaube an den Allgegenwärtigen, und die Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten in ihm ein zartes Schamgefühl und eine heilige Scheue vor allem ungeziemlichen Anschauen, Reden oder Thun. Schon auf den schnellen Gedanken, man könnte etwas Unanständiges von ihm nur vermuthen, lief ihm eine edle Schamröthe ins Gesicht. Mit allem Ernste und Eifer befliess er sich der Ehrbarkeit in allen Dingen, der Züchtigkeit und strengen Enthaltsamkeit, und sie wurde im Zeitverlaufe ihm zur Natur. — Daraus wurde es eine Maxime im Unterrichte, seinen Lehrlingen, wer sie auch waren, den Glauben an die Gegenwart Gottes, die Furcht vor dem Allwissenden, die Scheue vor dem Allerheiligsten einzuschärfen, um sie desto mehr vor dem Bösen zu verwahren.

---

*) 2 Kor. 6, 14—16.

d.

Demuth und Genügsamkeit.

Der Fromme will nicht groß vor den Menschen seyn und glänzen, noch überflüssig reich werden. Er kennt in und an sich das Böse und Gute, demüthiget sich wegen seiner Fehler, achtet und gebraucht seine guten Eigenschaften als Gaben Gottes nach dessen Wohlgefallen. Er erkennt zeitliche Güter als Mittel zu höheren Zwecken, strebt nach ihnen, und benützt sie dankbar; aber er mäßiget seine Wünsche nach ihnen, und ist zufrieden mit Allem, was Gott ihm zutheilt. — Diesen frommen Sinn gegen Ehre vor den Menschen, und gegen Reichthum beurkundete R. genügend durch sein Benehmen. Ohngeachtet seiner anerkannten Verdienste an den hohen Behörden, bey der zuverlässigsten Hoffnung zur Beförderung auf Ehrenstellen suchte er nicht eine einzige, und die von freien Stücken angebotenen lehnte er mit Bescheidenheit von sich. (§. 12.) — Die Annahme der einen oder andern hätte ihm ein sehr anständiges und leichtes Mittel seyn können, den bedeutenden erlittenen Verlust seines Vermögens wieder zu gewinnen; (hierüber eine Eröffnung unten) allein sein Sinn stand nun einmal nicht auf irdischer Gewinnsucht. Deßwegen trat er nicht in den geistlichen Stand, noch arbeitete er dahin, um reich zu werden.*) — Frömmigkeit mit Genügsamkeit war ihm größerer Gewinn.**)

e.

Innigste Abhängigkeit von Gott.

Die Frömmigkeit geht von Gott aus, führt Alles auf Gott hin, und ruht in Gott. Rieglers frommer Geist erkannte und fühlte stets seine gänzliche Abhängigkeit von Gott, und dieses lebhafte Erkenntniß und Gefühl erzeugte

---

*) Spr. 23, 4.

**) 1 Tim. 6, 6.

in ihm kindliche Unterwerfung unter seinen heil. Willen, völlige Ergebung an ihn, stete Richtung seines Gemüthes und Willens zu ihm, lebendiges Streben, seinen Sinn und Wandel dem Willen Gottes gleichförmig zu machen. Daher sein starkes Vertrauen auf Gott in allen, und vordersamst in leidenvollen Begegnißen seines Lebens, sein hohes Dankgefühl gegen seine Segnungen, seine christliche Geduld in den Leiden der Zeit, von welchen in diesem Erdenleben der Gerechteste nie frei bleibt; denn sie gehören zur physischen und moralischen Welteinrichtung. Auch dem R. fiel sein Antheil zu.

Nebst den oben berührten allgemeinen Drangsalen, die durch harte Mißjahre, leidigen Krieg --- das ganze Ort trafen, hatte er seinen Kelch besonderer Leiden. Aber der Fromme jammerte nicht vor Andern, klagte nie laut, sondern nahm sie, wie von Gottes Hand gesendet, willig, und trug sie mit christlicher Gelassenheit, stiller Geduld und Gleichmüthigkeit. „Sein Herz war befestiget, hing Gott fest an, wurde nicht untreu, und ließ sich Alles gefallen, was ihm begegnete.“ *) Nur bey Vertrauten machte er manchmal seinem gepreßten Herzen Luft. Einem ihm ganz treu ergebenen Freunde bekannte er, daß diese Rebellion im Deutschherrischen (§. 8. a.) eines der tief empfindlichsten Leiden für ihn war. Einige Markelsheimer fanden dabey ihren Tod; welche schmerzlichen und tiefen Wunden mußten solche Vorfälle seinem gefühlvollen Herzen schlagen, wie sehr seiner Geistes- und Gemüthsruhe zusetzen und schaden! In zutraulicher Offenheit sagte er mehr, als einmal: „Diese schrecklichen Händel schaden mir zehen Jahre an meinem Leben.“ — Nicht geringes Herzenleid machten ihm die physischen, aber noch mehr die sittlichen bösen Folgen, die aus dem tollen Revolutionsspiele für seine Pfaarrkinder entspringen mußten. Eben so sprach er so manchmal bey Vertrauten mit Wehmuth über die großen

*) Sir. 2.

Nachtheile des langen Krieges. Er sah aber nicht sowohl auf das physische Unheil, das in seinem Gefolge ist, als vielmehr auf das moralische Verderben, welches diese vielköpfige Schlange über Menschen, Familien und Völker, über Kirche und Staat auf Jahrhunderte hinaus stiften und verbreiten mußte. — Doch richtete der Fromme sein Gemüth nach Oben, und lebte mit Vertrauen auf den, der mit Weisheit, Güte, Allmacht und Treue Alles regiert.

f.

Eifer für Gott und Jesus.

Die Frömmigkeit ein sanftes Feuer, läßt sich im Gemüthe nicht einschließen, sondern sie wirkt nach Außen, will sich offenbaren, auch Andere ergreifen, und in ihnen gleiche Gesinnung erwecken; daher Rieglers thätiges und stetes Streben, Gottes Verehrung und christliche Frömmigkeit in Anderen zu befördern. Diesen Eifer für die Ehre Gottes bezeugen schon seine verschönerte Kirche, die angeschafften herrlichen Altarkleidungen, die Ordnung und Reinlichkeit in der Kirche, die Pünktlichkeit in der Abhaltung des Gottesdienstes. (§. 8. d.) Aber noch mehr beurkundete er ihn durch seinen Unterricht in Schule und Kirche, durch Belehrung bey jeder schicklichen Gelegenheit, durch seine Handlungen und Beispiele. Gottes Wort achtete er sehr hoch, und er sprach immer mit einer Art Enthusiasmus von Gott, Jesus und seinem heiligen Worte. Er schämte sich des Evangeliums nicht, auch nicht, das Kniee vor ihm zu biegen, und verkündete mit Eifer den den gekreuzigten Jesus, obgleich er im neunzehnten Jahrhunderte nicht Wenigen ein Anstoß und eine Thorheit ist.*) Er achtete die Würde, ein Priester Jesus und ein Verwalter seiner Geheimniße zu seyn, die er allzeit mit ernstem Anstande, in frommer Ehrfurcht, und zur Erbauung Anderer verrichtete. Sein ganzes Aeußere war der Abdruck

*) Röm. 1, 16. 1 Kor. 1, 23.

seiner Innigkeit und Andacht gegen den Allerheiligsten. Jede Verletzung der Religion und Sittlichkeit, Entehrung der sich auf Gott beziehenden Sachen erweckte in ihm allemal einen edlen Zorn. —

Strenge Sorgfalt übte er zur Einpflanzung und Verwahrung guter Sittenpolizey, und unterlies nie, es mochte gelegen oder ungelegen seyn, durch Belehrung, Anmahnung, Zurechtweisung und väterliche Bestrafung auf fehlende Pfarrkinder einzuwirken. Es geschah mit Klugheit und Eifer, aus Wohlwollen, Mitleiden, Umsicht und Demuth, entweder unter vier Augen, privat zu Hause, oder öffentlich in der Schule und Kirche, oder auch in Gegenwart von Zeugen. Er befolgte nach den Umständen der Personen die Vorschrift Paulus an Timotheus: Mit einem Alten (wenn er zu bestrafen ist) rede nicht hart, ermahne ihn als einen Vater, Jüngere als Brüder, bejahrtere Frauen als Mütter, jüngere als Schwestern mit aller Sittsamkeit." *)

g.
Liebe und Uebung des Gebetes.

Angewöhnt im Knabenalter von frommen Eltern zum Gebete, lernte R. von Zeit zu Zeit desselben Pflicht, Vortheile und Wesen immer mehr kennen, es höher achten, und wurde im eigentlichen Sinne ein wahrer Liebhaber des Gebetes. Im Geiste und in der Wahrheit Beten, Arbeiten und Beten war dem frommen Jünglinge, Priester und Seelensorger eine heilige Pflicht, und gehörten zu seiner Tagesordnung. Ihm war es hohes Vergnügen, sein Gemüth zu Gott zu erheben, und seine frommen Gesinnungen, Empfindungen, Neigungen, Wünsche und Entschließungen in Demuth dem Allerhöchsten öffentlich und privat darzustellen. Er liebte und übte das Mündliche, besonders auch das Herzens-Gebet. Fromme, kurze und kernhafte Aussprüche von ihm waren: „Vor einem Geschäfte — in Gottes Namen, im Namen des Herrn, — nach vollbrachter

*) 1 Tim. 5, 1. 2.

Arbeit — Gott sey Dank! beim Verluste eines zeitlichen Gutes — der Herr gibts, der Herr nimmts, — im Leiden: Herr! dein Wille; Vater! erlöse uns vom Uebel; — in Freude: Alles Gute von Oben u. d. gl. m.

Vordersamst wichtig war ihm, für seine Pfarrempfohlenen nach Jesus Beispiel, der für Alle, die an ihn glauben, gebetet hat, und noch am Throne Gottes bittet, unabläßig zu beten. Zugleich lehrte er sie, Erwachsene und Kinder durch Mund und Beispiel beten, so daß der Gebetssinn und Eifer unter ihnen einheimisch ist. Zum offenbaren Zeugnisse dessen ist das herzbrechende Beten, welches einhellig bey seinem Kranksein, Ableben und Begräbniße verrichtet wurde. Gewiß werden die Markelsheimer, — ihrem Hirten für seine Liebe gegen sie dankend — noch öfter beten. (III. c. flg.) Das deutlichste und letzte Zeugniß der Achtung und Liebe des Gebetes gab er in der Krankheit. Leidend betete er mit Inbrunst, betend litt er mit aller Geduld, verlangte mit Sehnsucht das Gebet Anderer für sich, ließ sie mit aller Theilnahme vorbeten, und gab betend seine Seele in die Hände Gottes. —

h.

Ergebenheit und Gehorsam gegen Kirche und Staat.

Wie der Hirt N. von seinen Schaafen Folgsamkeit verlangte, wie der Lehrer ihnen die hohe Pflicht: „Höre die Kirche, ehre den König“ nachdrücklich und tief einschärfte; so war er selbst aus Ehrfurcht gegen den Herrn, aus Gewissenspflicht ein Beispiel von Unterthänigkeit, Ehrerbietung und Gehorsam gegen seine geistliche und weltliche Obrigkeit. Mit Genauigkeit und buchstäblich befolgte er jede Vorschrift seiner Oberbehörden, und ehrte so das Gesetz. Seinen frommen Sinn bewieß er nebst Anderem durch die Achtung gegen seine geistliche Obrigkeit, durch

die feste Anhänglichkeit für die katholische Religion, durch hohen Eifer für die kirchlichen Gebräuche, und durch hohe Verehrung des Oberhauptes der katholischen Kirche als des Mittelpunktes der Einigkeit. Seine Achtung gegen weltliche Obrigkeit bezeugte er durch die Ehre gegen Beamte, als Diener der Obergewalt, und ehrte solcher Weise die Obrigkeit selbst; so wie auch durch heftigsten Unwillen und Eifer gegen Revolutionsköpfe, Freunde und Prediger derselben, die er als Empörer und Volksfeinde darstellte.

i.
Menschenfreundlichkeit.

Aus seiner Frömmigkeit gegen Gott entsproß die Richtung seines Geistes, im Menschen das Ebenbild und die Kindschaft Gottes zu schauen. Er achtete daher die Menschheit im Allgemeinen, wie in jedem Individuum, ohne Rücksicht auf Nebenumstände. Jeder hatte Anspruch auf sein Wohlwollen und seine Güte. — Wohlthaten erweisen war ihm Vergnügen; an erwiesene Wohlthaten, sowie an erlittene Unbilden nicht mehr zu denken, war seine Sitte, denn seine Maxime war: Jener soll sich deren erinnern, der jene empfangen, der diese verursacht hat, nicht ich. — Dienste und Wohlthaten, die Andere ihm erwiesen, wurden von ihm nicht in Sand geschrieben. Sein zartes gefühlvolles Gemüth drängte ihn, solche Kapitalien nicht lange stehen zu lassen, vielmehr solche Schulden mit vollem Maaße zu erstatten. — Die Herzlichkeit, Milde und Sanftheit seines Gemüthes bezeugten seine Reden, Manieren und Handlungen. In Beurtheilung Anderer, besonders im Urtheile über ihre Sittlichkeit, war er bescheiden und billig, geneigter, ihre Reden und Handlungen eher auf die gute, als schlimme Seite zu deuten. Fern war er von Ausspähungssucht der Fehler Anderer, und eines Fehlers wegen verurtheilte er noch nicht den ganzen Menschen. Mißbilligte und tadelte er auch mit ernstlichstem Unwil-

len Fehler Anderer, so war er doch allzeit gegen die Fehlenden nachsichtig, duldsam, schonend, und half ihnen durch Rath und That zur Besserung. Als Menschenfreund freute er sich über jedes Gute, an wem er es immer wahrnahm, — er war theilnehmend am Schicksale des Nächsten, war kein Feind erlaubter Freuden, freute sich mit Fröhlichen, trauerte mit Trauerden, begnügte sich aber nicht mit bloßem Bedauern, sondern suchte nach Möglichkeit, zu erleichtern, und werkthätig zu helfen.

Seine Menschenfreundlichkeit bewährte R. in sehr hohem Grade gegen seine Freunde, welchen er im eigentlichen Sinne Freund war. Im Knüpfen der Freundschaft war er nicht leitsinnig und voreilig, sondern prüfte, ehe er wählte, und sein Zutrauen schenkte. Nur zwischen Gleichgesinnten und Gottesfürchtigen suchte der Fromme seine Freunde.*) Er war gegen sie gerade, aufrichtig, treu und dienstfertigst. Er schätzte und liebte sie sehr, jede auch nur kleine Erinnerung an sie waren ihm überaus angenehm. In ihrer Gesellschaft war er zuvorkommend, heiter und in froher Stimmung. Hatte einer ihm sein Herz geöffnet, und dessen Geheimniße eröffnet; so konnte er, wie durchgehends Jeder, welcher ihm sein Vertrauen schenkte, auf unverbrüchlicher Verschwiegenheit bauen. — Mehrere leben noch und ehren sicher das süße Andenken ihres Freundes Josephs. Andere sind schon wie er heim gegangen, und genießen in den Wohnungen des Friedens die Wonne himmlischer Liebe.**)

Ebenfalls machte ihn jede Erinnerung an seine Schulkammeraden, Universitätsfreunde, Konalumne, die ihn all-

*) Sir. 6, 17.

**) Unter seinen entschlafenen Freunde waren: Dr. Zirkel, Weihbischof; Dr. Straßberger, Prof. Reg. Pfarrer; Dr. Eyrich, Prof.; Dr. Blüm, Prof.; Sturand, Pfarrer im Würzburgischen. — Friedrich Batz, Prof. Pfarrer; Dr. Joseph Batz, Prof. Pfarrer im Bambergischen.

zeit schätzten, hohe Freude, und er sprach mit Achtung von ihnen. In ihm erwahrheitete sich das Sprichwort: „Schulfreundschaft rostet nie!“

k.

Menschen-Liebe.

Die ächte Probe der Frömmigkeit gegen Gott ist Liebe gegen den Nächsten. Jene, ohne diese ist ein Unding. Beide aber gingen gepaart in Riegler durch sein ganzes Leben. Jedem Menschen wohlwollen, alles Gute ihm wünschen, und sein Wohl nach Kräften befördern, war steter Drang und Trieb seiner Seele. Seine Menschenliebe war allgemein, herzlich, wirksam, uneigennützig, großmüthig und unveränderlich, obgleich er durch die Ausübung oft große Nachtheile sich zuzog. Nur einige Zweige von ihr hier zur Belege.

Aus Liebe war der Mann die Gefälligkeit und Dienstfertigkeit selbst, stets bereitwillig, Jedem ohne Unterschied, zu jeder Zeit, nicht nur nothwendige und sehr nützliche, sondern auch blos angenehme Dienste zu erweisen. Auch Pfarrer, Vicarien, Kapläne, Lehrer verdanken ihm große erwiesene Gefälligkeiten und Dienste. Die Menge und Wichtigkeit seiner Liebesdienste, die Vielheit und Größe des leiblichen und geistigen Almosens, welches er an Bedürftige, Leidende, Bedrängte, Betrübte, Verunglückte, Kranke, Elende, nicht selten mit ausserordentlicher Großmuth, aus lauterster Absicht, öffentlich und im Geheime, ohne auf einigen Dank zu rechnen, spendete, kann einzig Der zählen und wägen, der ins Verborgene sieht, und einst öffentlich vergelten wird.

War man in Noth an Geld oder Brod, bedurfte Jemand einen guten Rath, Trost oder sonstige Hilfe; so war zu Markelsheim nur eine Stimme: „Gehet hin zum Joseph, und was er euch sagen wird, das thut.“ *) Das

*) 1 Mos. 41, 55.

Pfarrhaus war solcher Weise das allgemeine Vorrathshaus von den ersten Lebensbedürfnissen für Andere, — das Asyl der Hilfsbedürftigen.

Zwar hat er auch Geld, welches er durch kluge Oekonomie und persönliche Genügsamket erübrigte, als verzinsliches Kapital dargeliehen, aber an Solche, die dadurch Gewinn machen konnten. Jedoch handelte er auch nach dem Ausspruche des Lehrers der Liebe: Gieb dem, der dich bittet, und entzieh dich von dem nicht, der von dir entlehnen will. Wenn ihr nur jenem leihet von welchen ihr es wieder zu erhalten hoffet, was wird euer Dank seyn?" *) Er borgte, und half sehr Vielen in der Noth durch Geldanleihungen, ohne einigen Zins zu verlangen. Ja er that sehr oft Geldvorschüsse in Fällen, wo er das Kapital zurück zu bekommen zum Voraus gar nicht hoffen konnte. Aehnliche Liebswerke erwies er nach den verunglückten Aernten durch Vorschüsse von Früchten im geringeren Preise, und nicht selten auch ohne Wiedererstattung. Auch nicht ein Gedanke stieg in ihm auf, solche Leistungen durch Zwangsmittel der Gerechtigkeit zurück zu fordern. — Eben so uneigennützig und nachsichtig war er hinsichtlich der Forderung rechtlicher pfarrlicher Geldgebühren, die so manche durch Unbilden der Zeit in Dürftigkeit gesunkenen Familien schuldig geblieben.

Wohlthätigkeit gegen Arme war ihm eine sehr wichtige Pflicht, die er mit großer Freigebigkeit ausübte. Er unterstützte freiwillig wahre, würdige, Hausarme, alte, kranke, herbergslose Arme, und gab nebst dem wochentlich in die Gemeindekasse sein bestimmtes Armengeld. — Vorzüglichen Anspruch auf seine milden Gaben hatten Reisende, Handwerksgesellen, reisende Studenten in Ferien 2c. Ja sogar Reisenden vom adelichen Geschlechte, die aber in dürftigen Umständen lebten, gab er reichlich aber jedes Almosen ohne Nebenabsicht, Pralerey oder sonst unedle Trieb-

*) Matth. 5, 42. Luk. 6, 34.

feder. Bey ihm sollte die linke Hand nicht einmal wissen, was die rechte that.“*)

Solche großmüthige Liebe gewann ihm die Herzen, vor Allem die seiner Pfarrkinder, und aus dankvoller Gegenliebe flossen so häufige und heiße Thränen so Vieler, welchen er ohne eigenen Nutzen, ja mit physischem Verluste, in ihren Nöthen geholfen, — namentlich Jener, die für die von ihm erhaltene Hilfe und Rettung in Bedrängnissen den Leichenzug begleiten, und ins Grab hinein ihren Dank durch Weinen und Beten zollten. „Alle erzählen von seinen Wohlthaten.“**) (III. d. — i.)

---

*) Matth. 6, 3. **) Sir. 31. 11.

Schon als Alumnus, noch mehr aber als Präfect unterstützte er sehr wohl Landsleute von ihm, die als Studenten und Alumnen in ihrer Dürftigkeit sich zu ihm gewendet haben. Unter diesen führe ich namentlich drey hier an, weil sie nicht mehr unter dem Monde wandern.

1) Alumnus Schmitt, der als Pfarrer zu Waldmühlbach Dekanats Mosbach im Badischen gestorben ist.

2) Alumnus Pfister, der als Beneficiat zu Höchstadt starb, und

3) Alumnus Spix. (Dem Leser wird hier eine biographische Skizze von ihm nicht unwillkommen seyn). — Er war aus Höchstadt, wo sein Vater Chirurg war. Allda erhielt er die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, und kam hierauf in das Aufseessische Erziehungshaus zu Bamberg, wo er sieben volle Jahre bis nach Vollendung der Philosophie als armer Student studirte. In den fünf Gymnasialklassen gehörte er unter die bessern Studenten, und im philosophischen Kursus am Ende unter die sechs besten, d. i. Primatisten, so daß er nach seiner Defension die Würde des Doctorats der Philosophie erhielt, vermöge dessen er im J. 1801 im Nov. in das geistliche Seminar zu Würzburg aufgenommen wurde. Allda hörte er zwar die Theologie, doch hegte er in sich besondere Vorliebe zur Philosophie und Medicin. Die Neigung dazu mochte ihm das väterliche Metier schon frühe eingeflößt haben. Im J. 1802 im Herbste kam Würzburg an das Churfürstenthum

I.
Gerechtigkeit und Ehrlichkeit.

War R. in dem, was er von Andern mit Rechte zu fordern hatte, mild, nachsichtig, und großmüthig; so war er seiner Seits streng, Jedem Alles gewissenhaft zu leisten, was er ihm schuldig war. Durchaus pünktlich war er in Ausübung der Gerechtigkeitspflicht. Unrecht haßte er sehr, und hatte auch tiefen Abscheu gegen jede Art von Diebstählen und Betrügereien, — gegen leichtsinniges Schuldenmachen, ohne Willen zum Zahlen zu haben, — gegen das Saufen liederlicher Männer, — gegen Klatschereien von Weibern u. s. w.

Er schärfte im Unterricht seinem Volke mit allem Nachdrucke ein, sich von jeder Ungerechtigkeit zu hüten, jede Beschädigung am Habe und Gute und an der Ehre Anderer zu vermeiden, legte auch die große Pflicht auf,

---

Bayern, welches 1803 Schelling und Paulus als Professoren an der Universität anstellte. Sehr vielen Alumnen hörten ihre Vorlesungen, welches die weltliche Regierung zwar gestattete, wogegen aber der Fürstbischof Protestation einlegte, und späterhin am Ende Oktobers im J. 1804 vierzehn Alumnen aus dem Seminar nach seinem bischöflichen Amte verwies. — Unter diesen war auch Spix. Er wurde Mediciner, die andern hörten die Rechtslehre, die andern Theologie. — Spix machte nachher seine Defension aus der Medicin in Würzburg, und kam nach München an die Akademie als Adjunct. Im J. 1817 bis 1820 machte er mit Martius auf königliche Kosten die Reise nach Brasilien, kam zurück, wurde wirklicher Akademiker, und zur Belohnung seiner Verdienste um die Wissenschaften Ritter des Civil-Verdienst-Ordens, und mußte im l. J. am 13ten May auf Befehl des Herrn über Leben und Tod mittelst einer nervösen Krankheit mit Friesel seine Abreise in das elisäische Brasilien machen. Er starb im 45sten Jahre, ledig, ohne Testament, und hinterließ ein großes Vermögen, in welches sich seine alte Mutter und drei Geschwister theilen.

den Ersatz, irgend einer Verletzung des Rechtes und einer Beschädigung, soviel möglich, zu leisten, und sie wieder zu vergüten. „Gebt Jedem was ihr ihm schuldig seid.“ *)

m.

Auferbauliches Beispiel für Andere.

„Lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, daß sie euere guten Werke sehen, und euren himmlischen Vater preisen.“ **) Dieser Vorschrift lebte N., der Fromme in seinem ganzen Leben gemäß, mit Hinsicht auf Umstände, und nach den Regeln des Anstandes, aus guter Absicht und ohne Eitelkeit, Ruhmsucht oder Verstellung. Zum Beweise der Wahrheit darf ich nur auf I. zurückweisen, wie er sich in der Vorbereitungs-Periode zu seinem hohen Berufe immer als Muster des Fleißes und guter Sitten ausgezeichnet hat. Als Präfect des adelichen Seminars, und als Vorstand des Damenstiftes, als Seelensorger lehrte er eindringend durch Wort und That. Während dem fünftägigen schmerzhaften Krankenlager gab er die zuverläßigste und offenbarste Urkunde der christlichen Auferbauung. Der Mensch mag wohl in den Tagen der Gesundheit und des Wohlseyns manchwal mit Mienen, Geberden und Handlungen frömmeln; aber in den Tagen einer tödlichen Krankheit, beim Voraswissen und Vorgefühle seines Lebensendes schwindet, auch in sonst starken Geistern, alle Verstellungskunst, Heucheley oder Scheinheiligkeit. Auf dem Sterblager fühlt der Mensch, wer er ist, aber der bewährte Christ offenbart auch aus und an sich, wer er ist, wie er im Leben gesinnt war, was er sein Lebenlang geübt und gelernt hat. Wie aber ein Mensch binnen fünf Tagen in irgend einer Kunst

*) Röm. 8, 7.
**) Matth. 5, 16.

kein Meister wird, so wird er auch binnen solcher Zeit kein frommer, vollkommener Christ, wenn er nicht lange vorher schon den Geist des ächten Christenthums in sich hinein gelegt, belebt, und in sich tief eingeübt hat. Aber auf solche Eigenmachung wird auf dem Sterbelager nach Aussen hervorgehen, was innen liegt. Dies bewährte sich an Riegler am Ende des Lebens.

Wie er allzeit als frommer Christ lebte, so litt und starb er als solcher. Hier ließ er sein Licht hell leuchten, and seine fromme Seele zur schönsten Erbauung sehen. Er gab das herrliche Beispiel der guten Vorbereitung zum Tode. Die Sorge für den Leib überließ er den Aerzten und den theilnehmenden Seinigen. Nach bedächtiger Berichtigung seiner zeitlichen Sachen, nach gänzlicher Losschälung vom Irdischen, sorgte er einzig für sein Seelenheil. Nach dem andächtigen Empfange der heil. Sterbsacramente ergab er sich ganz in Gottes Willen, und sah im Geiste der Buße, der Demuth und des Gehorsames dem Tode von der Hand Gottes entgegen. Beständig verrichtete und erneuerte er die Uebungen seines starken Glaubens an Gott, seiner zuversichtlichen Hoffnung auf ihn, seiner lebendigen Liebe gegen ihn, seines sehnlichen Verlangens nach ihm. Alle welche die traurige, aber doch nützliche Gelegenheit hatten, an's Krankenbeit zu gehen, sprach sein schönes Beispiel an: „Sehet, und lernet, fromm zu leiden und zu sterben!" — Es drang aber auch in aller Augen und Gemüther ein, und sie sprachen gegen einander das Zeugniß aus: „Nur ein frommer kann so leiden, so sterben." —

n.

Modestie im Aeussern.

Das Aeussere des Menschen, das Angesicht, Gebärden, die Kleidung machen den Mann zwar nicht, noch weniger den Diener des Altars; aber „aus dem Blicke erkennt man den Mann, aus dem Gesichte den Klugen; die Kleidung, das Lachen der Zähne und sein

Gang zeigen, was an ihm ist. Die Weisheit macht des Menschen Antlitz heiter, Rohheit entstellt sein Gesicht."*) So zeigte Riegler in seinem ganzen Aeusseren, aus gewöhnlich heiterem Gesichte, ruhigem freundlichem Auge, an der offenen Stirne, seinem gesetzten Gange, durch reine und angemessene Bekleidung den Ausdruck seiner inneren Modestie und Ordnung.

Dies war Rieglers charakterische Denk- und Handlungsweise aus Frömmigkeit: — so wirkte die Triebfeder seiner Pietät von Innen nach Aussen; — so lebte er der fromme Jüngling, — der fromme Priester, — der fromme Pfarrer. Fürwahr Michael Joseph war ein gerechter Mann.**)

Dürfen wir uns verwundern, daß die erste Nachricht seiner lebensgefährlichen Krankheit, die Schreckenpost seines Todes, die Feier des Leichenbegängnißes ein allgemeines grosses Leidwesen erwirkte? In Wahrheit, die Thränen, welche um ihn flossen, waren gerecht, und ehren den verdienstvollen Mann. Die Diöcese hat einen frommen und aufgeklärten Geistlichen verloren, — der Staat einen ausgezeichneten, pünktlichen und treuen Geschäftsmann, — die Menschheit einen thätigen Menschenfreund, — die Schule einen sehr geschickten Schulmann, — und die verwaiste Gemeinde einen frommen eifervollen Hirten, einen liebreichen Vater, einen weisen Berather.

„So traure dann, Markelsheim! über den Todten; denn er hat das Licht des Lebens verloren. Traure; denn er ward dir zu früh entrückt. Weine weniger über den Todten, weil er ruht. Früh, vollendet hat er viele Jahre erreicht. Wenn der Gerechte auch frühzeitig stirbt, so wird er im Frieden ruhen. Seelig die Todten, die im Herrn sterben. Von nun an, betheuert der Geist, sollen sie von ihren Arbeiten ausruhen; denn ihre Werke folgen ihnen nach."***)

---

*) Sir. 19, 26. 27. Pred. 8, 1. **) Matth. 1, 19.
***) Sir. 22, 11. Weish. 4, 7. 13. Offenb. 14, 13.

V.

Menschliche Schwachheit.

„Man kann ohne Vorsatz fehlen; glücklich Jener, der über Alles, was er unternimmt, sich kein Gewissen macht."

Sir. 19, 16. Röm. 14, 22.

Verewigter Freund R.! Gott, dem allein das Urtheil über den Menschen zusteht, hat dich nach deinem Leben alsbald gerichtet, und den Ausspruch über dich für die Ewigkeit gethan. Vermessenheit und Thorheit wäre es von Sterblichen, einen Eingriff in Gottes Gericht zu thun. Aber das Publikum, dem ich die Zeichnung deines edlen Charakters vorlege, fragt mit Grund und Recht: Ist dann Alles an ihm Licht, gar kein Schatten? „Kein Mensch auf Erden ist so gerecht, daß er Gutes thue, ohne je zu sündigen; der Mensch kann nicht ganz vollkommen seyn, weil er sterblich ist. Nur Einer wandelte einst hienieden, von dem Gottes Wort sagt: „Er hatte keine Sünde gethan, und in seinem Munde ist kein Betrug gefunden worden. Wir Alle fehlen mannigfaltig."*) Welche ist also, fragt man, des Abgelebten Schattenseite, Gebrechlichkeit, Unvollkommenheit?

Verewigter! — ich antworte auf die Frage; denn ich bin von deiner Herzensgüte gewiß, daß du aus dem Lande des Friedens herüber mit mir nicht hadern wirst. Nicht einen einzigen Zug einer Unsittlichkeit von dir (ich weiß keine solche) aber eine schwache Seite, deren eine Jeder unter dem Monde hat, eröffne ich, nicht um den Ruf deiner sittlichen Güte und Ehre vor dem Publikum, das dich kennt, und auch nicht kennt, zu verletzen, sondern sie eben durch diese Eröffnung mehr zu erhellen und zu erhöhen.

*) Pred. 7, 20. Sir. 17, 29. 18, 2. 1 Pet. 2, 22. Jak. 3, 2.

„Omne quod est nimium, vertitur in vitium.“
„Ist Etwas zuviel, so rechnet man,
„Sey's auch recht, es uns zum Fehler an;
Ist Etwas zuwenig, so wird es
Uns ein Fehler seyn, sey's auch nicht bös.

Dies gilt für das physische als sittliche Leben, so z. B. zu viel — zu wenig schlafen, gehen, lesen, — — zu viel — zu wenig reden, Almosen geben, für's Gute eifern, den Bogen spannen, — — eben so zu viele, schwere Arbeit, zu wenig Ruhe, — zu vielfache, anstrengende Geistesgeschäfte, — zu wenig Abspannung, — zu viel Verdrüßliches, zu wenig Lebenserheiterung u. s. w. Das wahre Gute liegt, wie überall, besonders bey sittlichen Handlungen, in der Mitte. Golden ist in Allem die Mittelstrasse. Diese Voraussetzung diene zur Beurtheilung der Riegleriſchen Schwäche.

Naturell und Temperament haben bekanntlich starke Einwirkung auf das Physische und Sittliche eines Menschen, und der Einfluß auf Sitten ist gemeinhin sehr bedeutend. — R. war am Körper warm- und leichtblütig, — am Gemüthe zart, reizbar, schnell und tief empfindend, in seinem Geiste stark; und daraus mag seine schwache Seite, d. i. das zuviel und zuwenig in seiner Handlungs- und Lebensweise sich ergeben haben, und erklären lassen.

Er führte eine zu strenge Ordnung im thätigen Leben, übernahm zu viele, schwere, auch verdrüßliche Geschäfte, mit zu weniger Abspannung, arbeitete Tag für Tag mit zu anhaltendem Fleiße, unter zu weniger Ausruhung, versah seine vier Aemter mit gänzlicher Aufopferung der Lebensfreuden, beobachtete mit steter Anstrengung eine zu genaue Pünktlichkeit in allen Sachen, und setzte bey Unternehmungen besonders schwerer und wichtiger Geschäfte eine zu rastlose Thätigkeit fort, um sie nach dem vorgesteckten Ziele ans Ende zu bringen. Nicht selten machte er aus innerem Drange und heftiger Liebe gegen die gute Sache

einen zu eifrigen Vertheidiger der Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit, und hegte einen stets glühenden Eifer für Tugend und Religion; daher kam es dann auch, daß er im Amtseifer, wenn er grobe Fehler zu rügen hatte, manmal mit Heftigkeit, greller Hitze und schnellem Feuer eindrang. — Auch führte er eine fast zu ängstliche Sorge für seine Heerde, und suchte bei seinen pfarrlichen und sonst amtlichen Sorgen und Leiden keine besonders Geist und Gemüth kräftig erheiternde und stärkende Zerstreuungen. — Nach seinem überaus guten Herzen hielt er manche Menschen für viel besser, als sie waren, schenkte ihnen zu vieles Zutrauen, unverdiente Güte und Hilfe mit seinem — zu großen Schaden.

Bey seinem immer angespannten Eifer in verschiedenartigen Geschäften, welchen seine gute Gesundheit begünstigte, achtete er Unpäßlichkeiten und geringe Anstöße für Nichts, arbeitete im dritten Decenium seines pfarrlichen Lebens eben so rasch fort, wie er in den ersten zweien Jahrzehen zu thun gewohnt war, da doch die Kräfte in den fünfzigern Jahren jenen in den vierzigern nicht mehr gleich seyn mochten. — So machte er dann auch in seinem gewohnten Eifer für die Erfüllung seiner Amtspflichten im l. J. die letzten Schulvisitationen, achtete auf die Zubereitung und Vorboten der in ihm sich bildenden gefährlichen Krankheit nicht, und mußte, da bey dem zu hohen Grade der Entzündung jedes Mittel vergeblich war, nach kurzem schmerzlichen Krankenlager ihr Opfer werden.

„Der allzuviel gespannte Bogen
„Ward, wie das Sprichwort sagt, gebrochen."

Zur Beurtheilung des Zuvielen im Rieglerischen Wirken stehe hier einiges Speciäle, welches in Markelsheim und der Umgebung kein Geheimniß ist. Eines der wichtigeren Stücke zuerst.

1.

Trau, — schau, — Wem — ist eine goldene Regel. Zu wenig und zuviel den Menschen trauen, bevor man sie nicht kennt, beides ist gefehlt. Das Wahre und Gute liegt auch hier, wie bey allen freien Handlungen, in der Mitte. Ob man aber durch zu weniges Zutrauen sich weniger, als durch zu vieles mehr schaden könne, darüber hat. R. eine leidige Erfahrung gemacht, und seinem Eigenthume durch zuviel einem Menschen geschenktes Vertrauen einen sehr schweren Schaden verursacht. Er lieh zutraulich diesem Geschäftsmanne nach und nach ein bedeutendes Geldkapital. Dieser Schuldner begann größere Geschäfte, machte neue Schulden, und gerieth endlich in die Gefahr des Concurses, so daß er nur durch Kautionleistung eines vermögenden Bürgers gerettet werden konnte. Der Schuldner wußte durch den Schein von Ehrlichkeit und Wohlstand den Gläubiger R., der ihm zu lang, und von Zeit zur Zeit mehr und mehr traute, zu täuschen, und in die Falle zu bringen. Der sonst umsichtige R. dachte zu wenig, oder vielmehr gar nicht an die wichtigen Warnungen des weisen Mannes, der schreibt: „Nimm dich deines Nächsten nach Vermögen an; aber hüte dich vor eigenem Schaden; — verbürge dich nicht für Andere, und werde nicht Bürge für Schulden; — wer für Andere bürgt, der wird Schaden leiden; — wer aber Abscheu hat, unter den Bürgen zu seyn, der ist sicher.“*) — R., um sein Dargeliehenes zu sichern, leistete aus mehr, als zu vieler Gutmüthigkeit Bürgschaft für die großen Schulden dieses Menschen, und mußte bald die Wahrheit des Spruches fühlen und erkennen:

„Hast du dich für deinen Freund verbürgt;
„So hast du dich durch dein Wort erwürgt.“**)

Hat Bürgschaft schon viele wohlhabende Leu-

*) Sir. 29, 27. Spr. 22, 26. 11, 15. **) Spr. 6, 1.

te zu Grund gerichtet;*) so verlor Riegler in der Folge durch diese große, nicht recht berechnete Verpfändung den größten Theil seines Vermögens; denn der planmäßig angelegte Koncurs brach aus, der Bürge mußte die Schulden des Mannes zahlen, und erhielt auch nicht einen Lear für das zum Voraus dargeliehene Kapital.

Liegt hier offenbar die über die Maßen große Bereitwilligkeit, zu helfen, zu retten, aber auch zu wenig Vorsicht und Verhütung eigenen Schadens, also menschliche Kurzsichtigkeit und Schwachheit einer Seits vor Augen; so gehört anderer Seits ein sehr starker Geist, ein wohl befestigtes Herz, eine heroische Fassung dazu, um einen solchen Verlust**) mit Gleichmuth, Gelassenheit und Ruhe zu ertragen; und der christliche Job ertrug diesen sehr harten Schlag mit solcher Gesinnung sein Leben lang. „Wie einst Michael der Schutzgeist Judenlands, im Streite über Moses Leichnam mit dem Bösewichte sich nicht unterstand, den Gegner zu lästern, sondern nur zu ihm sagte: Der Herr wird dich finden;"***) so dachte der beleidigte und beschädigte Bürge. Das falsche Betragen des Mannes betrübte ihn mehr, als das erlittene Unrecht. Vor Niemanden klagte er über das Ereigniß, äusserlich ließ er seine etwaigen inneren Gefühle über das Mißgeschick nicht merken; vielmehr benutzte er es, sich in der Losschälung seines Herzens vom Zeitlichen, im Vertrauen auf Gott, in der Versöhnlichkeit zu üben. Ja ohngeachtet dieser großen Schmälerung seines Vermögens änderte er sein menschenfreundliches Herz gegen Hülfsbedürftige keineswegs, und half ihnen, wie vorhin, so ferner, in der Noth und Armuth; aber freilich immer wieder mit zu großem Zutrauen gegen Menschen.

*) Sir. 29, 24.

) Aus guten Gründen wird die Angabe der bezahlten Schulden vermöge der Bürgschaft, dann des vorausdargelehnten Kapitals hier verschwiegen. Es ist genug gesagt: die Summe beider zusammen war sehr schwer!! *) Jud. V. 9.

2.

Riegler lieh, (wie gesagt IV. K.) an seine Pfarrkinder in Bedürfnissen Geld dar, ließ sich dagegen nur einen leichtfertigen Schuldschein geben. In der theuren Brodzeit verkaufte er sein Getraide sehr wohlfeil auf Borg hinaus. Aber schlechtdenkende Menschen, die seine gepriesene Gutherzigkeit wohl kannten, mißbrauchten sie absichtlich, borgten von ihm, ohne den Willen zu haben, das Geborgte wieder zu erstatten. — So rechnete R. nach der Leitung seines Herzens auf die Ehrlichkeit, und was wird nun der Erfolg dieses vielseitigen Rechnungsfehlers?

„Viele sehen das Dargeliehene für eine gefundene Sache an; Andere schützen harte Zeit vor;*) viele Schuldner geriethen mit und ohne Schuld in Gant, an Erhaltung der Zinse ist nicht zu denken, Kapitalien gehen verloren.

Dieser Verlust durch zu vieles Trauen an Menschen ohne Unterschied, wie jener 1.), ist jetzt offenbar, freilich nun ohne Schaden für den Verklärten, der solchen Erdenstaub nicht mehr bedarf, aber für die Erbin der dadurch sehr geschmälerten Hinterlassenschaft, — für die Schwester, die drei und zwanzig Jahre ihres Jugendlebens dem Dienste des Bruders gewidmet hat, den gerechten Anspruch auf eine verhältnißmäßige Vergütung ihrer geleisteten Dienste aufopfern, und dadurch das Mittel entbehren muß, nach ihrer Herzensgüte Bedürftigen mit größerer Erbschaft helfen zu können. Jedoch bewährte er eben durch sein stets bereitwilliges Darlehen die herrschende Neigung, in der Noth Andern zu dienen, und zu helfen, auch die Freiheit seines Herzens von der Anhänglichkeit an das Zeitliche. „Leih deinem Nächsten in seiner Noth; du aber, gieb es ihm auch zu rechter Zeit.“**)

---

*) Sir. 23, 4—7.

**) Sir. 29, 1. 2.

Der barmherzige Riegler hat durch vieles uneigennütziges, (freilich auch unvorsichtiges) Darlehen seine Pflicht erfüllt. Erstatten böse Schuldner ihre Schulden, die sie ersetzen können, an die Erben nicht, so haben sie es einst vor dem zu verantworten, der Recht und Gewalt hat, in jenen Ort zu verstossen, wo man nicht heraus kommen kann, bis auch der letzte Heller bezahlt ist. *)

3.

Wo ist der Mensch, der Jedem recht reden, ganz nach dessen Wunsch handeln, Allen gefallen kann? — Als Pfarrer einer zahlreichen Gemeinde, als Vorsteher der Schulen und des Kapitels, als Rentamtmann der vakanten Kapitels-Pfründen hatte er so manchen, bitteren Widerspruch zu erfahren, und öfteren zu machen; Vieles zu tadeln und zu verweisen, ja in besondern Fällen scharf einzugreifen. Da fehlte es nicht, daß er schief beurtheilt wurde, sich Tadler zuzog, und Feinde machte. Bestritt er in solchen Fällen auffallende Fehler mit anfliehender Hitze und Heftigkeit; so geschah es aus hohem Eifer für's Gute, ohne Haß der Personen, und ohne lange Andauer des Affectes. In solchen Fällen war er Feind der Sache, aber doch Freund der Person; mußte er aber Freund der Sache und Gegner der Person seyn, so war er doch nie ihr Hässer.

So erweckte er wider sich durch die geometrische Aufnahme der Pfarrey von seinen Amtsbrüdern Tadel und Verdruß. Man sah ihn als den Urheber der daraüf anbefohlenen allgemeinen kostspieligen Aufnahme sämtlicher Pfründen an; allein er hatte bey seiner Arbeit nur eine private gute Absicht, und dachte an nichts weniger, als seinen Mitbrüdern etwa Beschwerden, Schaden und Unannehmlichkeiten zu verursachen. (II.) — Doch ich höre auf, noch eine oder andere schwache Seite zu berühren, um nicht selbst in den Fehler des Zuvielen zu fallen.

Zum Beschluß wiederhole ich: Michael Joseph war ein frommer und gerechter Mann, hatte gleichwohl

*) Matth. 5, 26. 18, 34.

als Mensch seine Schwächen, doch war sein Herz gut, aufrichtig und rein, ohne Fehler einer Unsittlichkeit. Die Absicht, welche er sich bey allem Thun und Lassen vorsteckte, war gut, und diese entscheidet den Werth oder Unwerth der Handlungen, wenn auch der glückliche Ausgang und die beabsichtigten guten Folgen der Absicht nicht entsprechen. „Man kann ohne Vorsatz fehlen.“ „Nur das, was man seiner Ueberzeugung entgegen thut, ist Sünde, und glücklich Jener, der sich über das, was er unternimmt, zum Voraus kein Gewissen macht.“*) —

So genieße dann, verklärter Freund Gottes! die Ewigkeit hindurch das Glück, das du durch deine Frömmigkeit und Gerechtigkeit hienieden dir verdient hast! Sind auch gleichwohl durch dein zugroßes Zutrauen zu Menschen irdische Schätze, Sachen für Motten, Rost und Diebe, deinen Händen entschlüpft; so hast du doch durch deine Barmherzigkeit an Dürftigen und Nothleidenden dir Schätze für den Himmel gesammelt. „Wer sich des Dürftigen erbarmet, der leiht dem Hern, der es ihm vergelten wird**) — Der Barmherzige wird vor ihm mit Ruhm ewig bestehen.“***)

MIChaeL JosephVs RIegLer,
Der gVte HIrt,
rVhe In Gott
Vnter seInen SChafen.

*) Sir. 19, 16. Röm. 14, 22. 23.
**) Sir. 19, 17.
***) Jak. 2, 13.

In der J. D. Classischen Buchhandlung in Heilbronn und Rothenburg ob der Tauber sind folgende schätzenswerthe Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Brevier, deutsches, für Geistliche, Stiftsdamen, Klosterfrauen und jeden guten katholischen Christen. 8te rechtmäßige verbesserte und vermehrte Original-Ausgabe in 4 Bänden. gr. 8. 1820. Preis 7 fl.

Brunner, P. J., Gebethbuch für aufgeklärte katholische Christen. Mit Genehmigung des bischöfl. Vikariats zu Bruchsal. 13te rechtmäßige und verbesserte Original-Auflage. 8. 1826. Preis 1 fl. 12 kr.

Dereser, T. A., Erbauungsbuch für katholische Christen auf alle Tage des Kirchenjahrs. 4 Bände. 8te rechtmäßige verbesserte Aufl. gr. 8. 1820. Preis 7 fl.

—— — katholisches Gebethbuch für die vier Kirchenjahrszeiten, nach dem Wunsche des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Bruchsal aus dem deutschen Brevier gezogen und herausgegeben. 3te rechtmäßige, mit vielen Gebethen, Vesperandachten, Betrachtungen und einem neuen Te Deum von Hrn. v. Wessenberg besorgt, mit 1 Kpfr. 8. 1823. schön Pap. Preis 1 fl., ord. Papier 48 kr.

Haßl, J. A., Lesebuch für die katholische Sonntags-Schuljugend in und außer der Sonntagsschule, zur Förderung des Glaubens und guter Sitten. 8. 1824. Preis 36 kr.

Hesser, K. M., praktische Anweisung zum Kopfrechnen und dessen Anwendung auf Münz- Maaß- und Gewichtkunde. 8. 1823. Preis 30 kr.

Mosheim, J. L. v., vollständige Kirchengeschichte des neuen Testaments, aus dessen gesammten größern Werken und andern bewährten Schriften mit Zusätzen vermehrt, und bis auf die neuere Zeit fortgesetzt von Hrn. Rector Schlegel. 7 Bände in 8 Theilen. gr. 8. Preis 25 fl. 54 kr.

Schmalstig, J., praktische Rechnungsaufgaben über die 4 Species in gleich und ungleich benannten Zahlen, nebst einer Anleitung und den Auflösungen der Aufgaben, zum Gebrauch der Elementarschulen und ihrer Lehrer. 4. 1816. Preis 1 fl. 48 kr.

Steinam, Anton

Biographie des Michael Joseph Riegler, königlichen würtembergischen Pfarrers zu Markelsheim an der Tauber, Kämmerers und Schul-Inspektors des Kapitels Mergentheim

Heilbronn am N. ; Rothenburg ob der T. 1826

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Bg.o.113
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708343-0